

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druck:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 88.

Sonnabend, 18. April 1903, abends.

56. Jahrg.

Dieses Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Zeitgenossen bei Postbestellung 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Verlagshaus 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Donnerstag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Raupenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zu der am 1. Mai dieses Jahres vorzunehmenden

Arbeiterzählung

werden den Ortsbehörden die Formulare rechtzeitig zur Verteilung an die auf diesen Formularen bezeichneten Gewerbetreibenden von hier aus zugehen. Die letzteren haben diese Formulare am 1. Mai d. J. ordnungsmäßig auszufüllen, mit ihren vollen Namen zu unterzeichnen und hierauf ungesäumt an die Ortsbehörden zurückzugeben. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß Anlagen, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung findet, und die nicht unter Nummer 1-4 des Formulars fallen (z. B. landwirtschaftliche Nebenerwerbe, wie Branntweinbrennereien) auch wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Arbeitskräfte zur Verwendung kommen, bei der Zählung nicht zu berücksichtigen sind.

Von den Ortsbehörden sind die ausgefüllten Zählbögen unverzüglich längstens bis zum 10. Mai d. J. außer einzufenden.

Großenhain, am 14. April 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uhlmann.

889 F.

Freitag, den 24. dieses Monats

Vormittags 11 Uhr

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft

öffentliche Bezirksausschußsitzung

abgehalten.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 17. April 1903.

85 A.

Dr. Uhlmann.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Maximilian Albert Brandt in Riesa, Inhabers der Firma Max Brandt daselbst, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der Schlußtermin

auf den 11. Mai 1903, vormittags 1/12 Uhr

vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 17. April 1903.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlossermeisters Kurt Rudolf Dombold in Riesa ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen

der Schlußtermin

auf den 11. Mai 1903, vormittags 11 Uhr

vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 17. April 1903.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 22. April 1903,

vorm. 10 Uhr.

kommen im Grundstücke Schuß Nr. 19 hier eine Anzahl Zementwaren, ca. 12000 Stk. Mosaikplatten, 1 Zementmosaikplattenpresse mit Zubehör, 2 Kleiderstühle und 1 Sofa mit Aufsatz gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 16. April 1903.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 18. April 1903.

Ueber den Aufenthalt der königlichen Familie in Garbona-Riviera wird dem „Dr. Anz.“ des Wetzlers geschrieben: „Am Dienstag nachmittags um 5 Uhr trat der Kronprinz in Garbona-Riviera ein. Er kam bekanntlich von Neapel über Mailand. In Desenzano, wo die Bahn Mailand-Verona der Gardasee berührt, erwarteten ihn seine beiden Söhne, die Prinzen Georg und Friedrich Christian. Von Desenzano aus benutzte der Kronprinz den schiffplanmäßigen Dampfer. Das Wetter war nicht sehr günstig. Er herrschte Südwind und die Ausfahrt in Garbona war mit Schwierigkeiten verbunden. Der Kronprinz wurde von einer großen Anzahl Neugieriger mit den unvermeidlichen photographischen Apparaten erwartet. Dieses fortgesetzte Photographieren der königlichen Familie hat sich zu einer engen Belästigung gestaltet. Das empfindet namentlich Se. Majestät der König, der lange geduldig alles über sich ergehen ließ. Als dem Monarchen jüngst auf seinem gewohnten Morgenpaziergange nach Morgnaga ein paar Liebhaberphotographen gar zu nahe auf den Leib rückten, rief er ärgerlich: „Haben Sie mich in Ruhe! Geben Sie fort!“ Auch die Reporter deutscher und italienischer Zeitungen drängen sich manch-

mal in recht ungehöriger Weise an die königliche Familie heran. Da ihnen auf dem Lande die Geheimposten, die dem König stets folgen, hinderlich sind, so versuchen sie es neuerdings, auf dem Wasser den König zu interviuen. Am Sonnabend unternahm Se. Majestät mit der Erzherzogin Maria Josefa eine Bootfahrt nach dem Dorfe San Felice di Scobolo. Dies hatte der Reporter eines Mailänder Blattes in Erfahrung gebracht. Er hielt sich in San Felice bereit, um eine Unterredung mit dem sächsischen König zu erzwingen. Als das Boot des Königs herannahte, ließ er sich, mit einem großen Blumenstrauss bewaffnet, zu demselben hinrücken und warf die Blumen in die Boote des Königs hinein. Se. Majestät war über den zudringlichen Blumenwurf gar nicht erbaut, zumal nun auch der Reporter schleunigst seinen Momentphotograph in Aktion setzte. Um dieser Verfolgung zu entgehen, verzichtete der König auf die Landung in San Felice und kehrte nach Garbona zurück. Am zweiten Osterfesttage unternahm die königliche Familie eine Bootfahrt nach dem Städtchen Vogliaco. Hier befindet sich ein großartiger Palast der Grafen Bettou, einer der ältesten und reichsten Adelsfamilien der Provinz Brescia. Der Palast stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist im Renaissancestil erbaut. Nach der Bergleitung zu schließen sich an den

Palast malerische Gartenanlagen, von denen die Prinzessin Maria Theresia zutreffend bemerkt, daß sie sehr an die Dresdner Zwingeranlagen erinnern. Der Palast enthält eine wertvolle Gemäldegalerie mit Bildern von Dürer, Holbein, Correggio und vor allem von dem Cavaliere Celesti, einem venezianischen Maler, der um das Jahr 1700 lange Zeit hindurch an der Riviera des Gardasees tätig gewesen ist. Die sächsischen Herrscher waren sehr erfreut, in diesem Maler vom Gardasee einen alten Bekannten wiederzufinden, denn etliche Bilder von Celesti befinden sich in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden. Am Mittwoch früh hat die Erzherzogin Maria Josefa Garbona wieder verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt. Sie hat durch ihre anmutige Erscheinung und die sächsischen Würde ihres Auftretens auf die Bevölkerung unserer Riviera tiefen Eindruck gemacht.

Auf die gestern zur öffentlichen Zeichnung aufgesetzten 290 Millionen Mark 3 Proz. Reichsanleihe sind nach vorläufiger Feststellung 13755400000 Mark gezeichnet worden.

Auf dem heute vormittag hierseits festgesetzten Viehmarkt waren zum Verkauf 169 Stück Ferkel und 73 Kälber zum Verkauf aufgetrieben.

Die Jahrmärktefreuden nehmen schon heute ihren Anfang, indem bereits in verschiedenen Lokalen die „Künstler-Vorstellungen und humoristischen Gesangsabende“

Im Grundstücke Schuß Nr. 19 hier kommen

Donnerstag, den 23. April 1903,

vorm. 10 Uhr.

eine große Anzahl Breiter, 4 Ballongeländer, 50 Rollen Rohgewebe, 125 Kanthölzer, 150 Dachlatten, 1 Faß schwarze Zementfarbe und 50 Röhren gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 18. April 1903.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.

Im Grundstücke Altmarkt No. 2 hier kommen

Donnerstag, den 23. April 1903,

vorm. 10 Uhr

1 Pferd (Rothschimmel), eine Anzahl Zementwaren, Stützengroße, Möbel, 1 Pianino, 1 Sofa, 2 Babesien, 1 Musikwerk, 16 Bände Brockhaus-Lexikon, 1 Nähmaschine und 1 Schrank gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 16. April 1903.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.

Im Gashofe zur Königshöhe in Wöllnitz sollen Freitag, am 1. Mai d. J. von vormittags 1/10 Uhr an 9 rm tieferne Schelle, 199 rm tieferne Knäppel, 528 rm tieferne Kette, 35 tieferne Langhaken 1. Klasse, 5 tieferne Langhaken 3. Klasse und 18 tieferne Langhaken 4. Klasse, Dürr- und Durchforstungshölzer in den Abteilungen 5, 6, 7, 9, 10, 17, 42, 43, 44, 45, 46, 48, 49, Forstorte an der Geländewelle, am Kirtlermühlengraben, alte Blüthen- und Kottelher Heide, Brand, Kufel und Kretzler Vorderheide meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung Königliche Garnisonverwaltung

Truppenübungsplatz Zeitzheim.

Realprogymnasium.

Aufnahmeprüfung Montag, 20. April, 8 Uhr vorm., im Zimmer Nr. 13.

Riesa, den 18. April 1903.

Dr. Göhl.

Allgem. Fortbildungsschule.

(Schulhaus an der Raupenstr.)

Anmeldung Mittwoch, 22. April, 7-11 Uhr vorm. unter Vorbringung des Entlassungszugnisses der vorigen Schule. Schulbeginn Freitag, 24. April, 6 Uhr nachm.

Riesa, den 18. April 1903.

Dr. Göhl.

Freibank Röderau.

Montag, den 20. d. M., von vormittags 9 Uhr ab gelangt das Fleisch eines jungen fetten Schweines in rohem Zustande zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf. Röderau, den 18. April 1903.

Bücherei, Gemeindebesteller.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber der Steuerzettel nicht hat beibringen können, aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuerbehörde zu melden. Merzdorf und Pöhra, den 18. April 1903. Die Gemeindevorstände.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber der Steuerzettel nicht hat beibringen können, aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuerbehörde zu melden. Weiba, am 18. April 1903. Der Gemeindevorstand.

Freiburg. Der offizielle Beginn des Marktes und die Darstellung aller seiner Herrlichkeiten ist morgen Sonntag mittags 12 Uhr. Hauptsächlich werden sich die Besucher von Stadt und Land recht zahlreich einstellen und zwar, was im Interesse unserer Geschäftsleute und der Marktschranken gewöhnlich ist, nicht bloß „Jäger“, sondern auch Käufer. Die letzteren, sowie auch die Bergnähigungslustigen können sich vorher im Einzelteil d. Bl. informieren, wo ihnen Wünsche Erfüllung winkt.

Unentwegt abwechslungsreich in seinem Wetterprogramm ist der heutige April, das muß man ihm lassen; bald gibt's Regen, bald Sonnenschein, dann wieder ein lustiges Schattenspiel oder ein intensives Graupelwetter! Die letzte Nacht brachte auch noch einen leichten Frost, der hoffentlich der kurz entwickelten Baumblüte nicht geschadet haben wird, und von dem nur zu wünschen ist, daß er sich nicht und vor allem nicht in stärkerem Maße wiederholt. Alle Welt wünscht den baldigen Eintritt von zeitgemäßem Frühlingswetter.

Ueber das während des Jahrmarktes auf dem Altmarkt aufgestellte elektr. Theater leb. Riesen-Photographien v. Path wird aus Baugen geschrieben: Das Unternehmen, welches schon von früher her sehr vorteilhaft bekannt ist, führt die neuesten Maschinen zur Erzeugung der Elektrizität, sowie zur Vorführung der besten Tafelbilder der lebenden Riesen- oder Bewegungs-Photographien. Der reich ausgestattete Aufbau wird abends durch 10 große Bogenlampen und 500 elektrische Glühlampen prächtig erleuchtet. Das umfangreiche Programm bringt, bei täglich anderen Vorführungen, z. B. „Stapellauf der Kaiserin Jacht“, „Meteor“ mit Prinz Heinrich, Präs. Roosevelt, Miß Roosevelt u. c. Die furchtbare Katastrophe auf der Insel Martinique, „Torpedoboot in voller Fahrt“, „das Pferderrennen zu Karlsdorf“, „Die Jungfrau von Orleans“ (in 12 Akten), „Der Feuer- und Flammentag“ und viele andere Nummern mehr, namentlich eine Reihe von humoristischen (s. Programm und Inserat). Der Besuch von Path's elektrischem Theater ist jedermann zu empfehlen.

Der Deutsche Werkmeister-Berband, welcher über 41 000 Mitglieder zählt, hielt während der Osterferien seine 14. Delegiertenversammlung in Braunschweig ab. Besprochen wurde die Errichtung einer Zentralstelle und einer Zentralbank- und Kreditversicherungsstelle, welche sofort nach Beendigung der Sitzungen in Kraft treten sollen. Der Tagung der Delegierten wohnten zwei Kommissare des Reichlichen Ausschusses bei. Die alten Satzungen wurden den Bestimmungen des Statutenänderungsgesetzes angepaßt und für neue Mitglieder eine nach dem Beitrittsalter berechnete Beitragskala beschlossen.

Das Reichspostamt erläßt in der neuesten Nummer seines Amtsblattes folgende Verfügung: Nachdem durch rechtskräftiges Urteil des Reichlichen Landgerichts I in Berlin vom 16. Januar und 9. März gegen die in Wien erscheinende „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ binnen Jahresfrist zweimal Beschlagnahmen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, hat der Herr Reichsminister in Anwendung des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichs-Gesetzblatt Seite 65) die fernere Verbreitung dieser Zeitung auf die Dauer von zwei Jahren verboten. Die genannte Zeitung darf daher von den Reichs-Postämtern weder verbreitet noch bei der Einlieferung oder beim Eingang unter Band ufm. weiterbefördert oder den Empfängern ausgehändigt werden.

Den Wert des „Eingelands“ hat nunmehr auch das Reichsgericht anerkannt. Die für die Zeitungen und ihre Freunde wichtige Entscheidung hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts gefällt. Er hat anerkannt, daß ein „Eingelands“ oder „Sprechsaal“-Artikel, die unter voller Namensunterschrift im Interesse des Publikums einen Urtheil offenlich rügen, die Absicht der Beschädigung ausschließen und daher Strafflosigkeit nach § 193 des Strafgesetzbuchs genießen.

Die Abteilung für neue Pflanzologie der 13. Jahresversammlung des Sächsischen Gymnasiallehrervereins nahm folgende Beschlüsse an, die gewiß überall Zustimmung finden wird: „Der Umstand, daß an den sächsischen humanistischen Gymnasien bereits nach einjährigem Betriebe des Französischen eine neue fremde Sprache (insichtl. die mit Recht hohe Ansprüche an den Lernenden stellt, und daß die Schüler infolgedessen gleichzeitig mit der Formenlehre zweier fremder Sprachen zu ringen haben, ist eine große Erschwernis für den Unterricht in beiden, namentlich aber für das Französische und sollte daher bei einer Revision der Schulordnung beseitigt werden.“

Ueber die Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Ruffig unterm 14. April: In der vergangenen Berichtswoch haben sich die Braunkohlenverladungen auf ein tägliches Durchschnittsquantum von etwa 700 Waggons erhöht. Auch für die nächste Zeit ist eine ziemlich gleiche Durchschnittsziffer zu erwarten, nachdem der Wasserstand sich wieder gebessert hat und selbst die größten Rähne ihre volle Tragfähigkeit ausnützen können. Infolge dieses günstigen Wasserstandes haben sich auch die Frachten wieder gedrückt, nachdem der Zugang leeren Raumes in der Borswache etwas lebhafter war als vorher und sich genügend leerer Raum am Plage befindet, welcher die Nachfrage vollkommen deckt. Es ist daher für die nächste Zeit wohl kaum zu erwarten, daß in den Frachten eine wesentliche Veränderung eintreten dürfte, obgleich die Zeit herankommt, wo alljährlich der größte Bedarf zu erwarten gewesen ist, nachdem nun die Herren Landwirte mit ihren Feldarbeiten zur Ruhe kommen und diese Zeit zur Dedung ihres Kohlenbedarfes gewöhnlich benutzen. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 140—150, je nach Rahngröße, Riesa, 160, Dessau, Magdeburg 160 Langermünde 170, Witttenberge, Ddmih, Hamburg 180, Habelberg 200, Burg 180, Brandenburg 230, Potsdam 240, Kywitz 280, Herzfelde 450, Heegermühle 440, Färkenwalde und Spree 300, Berlin schmal 360 Pfg. per Tonne à 1000 Kg.

Röberau, 17. April. Herr Gemeindevorstand Reinhardt, der bereits seit längerer Zeit kranklich war, ist vorgestern vormittag in der Kreisärztlichen Bahnhofsstation zu Dresden an einem Herzschlage verstorben. Er hatte längere Zeit im Dresdener Stadtkrankenhaus gelegen und sollte nach Röberau zurückgebracht werden, aber kaum war er aus einer Droschke in den Bahnhofs getragen und auf einen Stuhl gesetzt worden, als der Tod eintrat.

Sommersch. Der Reingewinn der Sparkasse im vergangenen Jahre betrug 51 759,10 Mark, wovon jedoch nach statutarischen Bestimmungen 15 247,89 Mark an den Reservefonds abzuführen sind, so daß aber immerhin der Stadt noch 36 511,21 Mark zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke verbleiben. Das Geld der Sparkasse war im Berichtsjahre zu 4 und 4 1/2 Prozent angelegt; Verluste kamen soweit wie gar keine vor.

Dresden. Auf das Gesuch der vereinigten Dresdener Saalknaben an die königliche Kommandantur zu Dresden und an das Generalkommando des 12. Armeekorps um Abänderung der bestehenden Militärverbotbestimmungen ist ein absehender Bescheid erfolgt. Die Militärbehörden haben sich nicht in der Lage gesehen, eine Entschärfung im Sinne des Antrages zu leisten. Das hat den vereinigten Saalknaben von Dresden Veranlassung gegeben, sich an die sämtlichen in Dresden vertretenen Ordnungsparteien zu wenden und ihnen nahezuweisen, ihrerseits um eine Abänderung der Militärverbotbestimmungen an maßgebender Stelle vorstellig zu werden. Wenn die Ordnungsparteien dem an sie gerichteten Gesuche nicht entsprechen, so beabsichtigen die Saalknaben, die Benutzung ihrer Volkstücken zu Veranlassungen der Ordnungsparteien zu verweigern. (!)

Dresden. Die gestern stattgehabte Ausschüß-Sitzung des landw. Kreisvereins war von 107 Vertretern landw. Vereine und zahlreicher Gästen besucht. Der Vorsitzende, Dekonomierat Radik, sprach in die Tagesordnung einleitend die als Mitteilungen Nr. 3 gedruckten Vorlagen der Berichtsangelegenheiten. Registrande und Direktorialberichte; er ging hierbei auf das Verhältnis des Kreisvereins zu den generalisierteren Spezialvereinen für Bienenzucht, Geflügelzucht und Obstbau ein und schloß sich ganz besonders mit Rücksicht auf die Entwicklung, welche der Landeshöfnerverein in letzter Zeit zu nehmen sich anschickte, die Notwendigkeit, der Landwirtschaft ausbreitenden Einfluß auf die betr. Maßnahmen zu sichern. Er berichtete sodann über die landw. Unterrichtsanstalten. Nach Einleitung der weiteren Punkte der Tagesordnung, welche sich auf den Bezug sächsischer Hülsen-, Viehversicherung und die Veranstaltung von Pferdeausstellungen bezogen, wurde an Stelle der verstorbenen Herrn Franzel, Dorf Wahlen, Herr Gehobener, Kreisoberarzt, gewählt. Auf Antrag der Rechnungsprüfungs-Kommission wurde nach Rücksprache der Rechnung über den Dispositionsfonds dem Rechnungsführer, Kreissekretär von Wittow, Entlassung erteilt. Endlich wurde beschlossen, die nächste jährliche Hauptversammlung Mittwoch, den 27. Mai, in Riesa abzuhalten und das Direktorium beauftragt, für Durchführung eines geeigneten Vortrags Sorge zu tragen. Wünschenswert wird hierfür der Vorstand der Seuchen-Berichts-Station an der kgl. tierärztlichen Hochschule, Herr Dr. Klummer, gewonnen werden.

Dresden, 17. April. Infolge der Haltung des hiesigen sozialdemokratischen Organes gegenüber den beabsichtigten Empfangsoperationen bei der Rückkehr des Königs nach Dresden glaubten die hiesigen Ausschüßbehörden die Möglichkeit in Erwägung ziehen zu sollen, daß am 3. Mai, dem Einzugstage des Königs, von der gerade an diesem Tage für den Kaiserfest Auszüge und Massenversammlungen planenden Sozialdemokratie die Operationen der monarchisch gesinnten Bürgerschaft dadurch gehindert werden können, daß große Massen der festeren Sozialdemokraten sich bei dem Einzug auf den Straßen postieren und eine Gegen-demonstration ins Werk setzen könnten. — Die Meldung des „Deutscher Lokal-Anzeiger“ und des „Tag“, in der hiesigen Familie habe über die Anwesenheit der früheren Kronprinzessin eine mildere Auffassung Platz gegriffen, was daraus erhellt, daß in der katholischen Hofkirche zu Dresden wieder in das allgemeine Kirchengebet die Fürstin für die Prinzessin aufgenommen worden sei, ist nach Erkundigungen beim apostolischen Vikar nicht ohne Grund zu betrachten. Das in Frage kommende Kirchengebet mißfällt nur einem Pöbel, in welchem für G. Majestät der König, die Königin-Witwe Karola, den Kronprinzen und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses Fürstin getan wird. (Dy. R. R.)

Rugabusa, 17. April. Wohl wenige Kurorte sind von der Natur so begünstigt wie das in Dresden unmittelbarer Nähe befindliche Rugabusa. In einem Seitental der Röber gelegen, inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder mit zahlreichem Spatzergelächter sowohl in der Ebene als auch auf sonst ansehnlichen Höhen bietet der Ort bei seiner mäßigen Höhenlage und der milden ozeanischen Luft die Vorzüge eines klimatischen Kurortes, die beiseitig befindlichen heißen Mineralquellen und reichen Moorlager aber verleihen ihm den Charakter eines heilkräftigen Bades. Seit fast zweihundert Jahren haben hier Kranke verschiedenster Art Heilung gefunden. Bei Blutharnt, Störungen der Zirkulation und Verdauung, Rheumatismus, Gicht, Nerven, Frauenkrankheiten und Nervensystem aller Art werden alljährlich große Erfolge erzielt. Neben den Stahl- und Moorbädern finden Sool- und Sulfidbäder, Jodbäder und Douchen, sowie von geprüften Meßern und Messern angelegte Massage die wichtigsten Heilmittel. Während der Saison sind zwei Kurgänge im Orte. Zur Unterhaltung der Kurgäste dienen: Kartonzette, Croquet- und Tennisplatz, reichhaltige Bibliothek. Wegen zu weiteren Ausflügen stehen jederzeit zur Verfügung. Alles Nähere ist aus dem Prospekt zu erfahren, welcher auf Verlangen von der Badverwaltung gratis versendet wird.

Rugabusa, 17. April. Aus noch unbekannter Ursache verblühte im Brauereigenen Park ein zwölfjähriger Schwansee-Schwamm durch Ertrinken. Seine Leiche wurde am Freitag früh aus dem dortigen Schwanenteich gezogen.

Bad Ems, 17. April. In den letzten Apriltagen gedenkt Kronprinz Friedrich August hier einzutreffen, um, wie alljährlich, an der Kurkur des Badjahrs teilzunehmen. Infolge der kalten Nächte wird heuer die Badzeit des Kurortes etwas verzögert.

Thurm b. Olmütz. Ein Rehbod, welcher in letzter Zeit im Rumpswald als gemeingefährlicher Jagelagerer auftrat, mußte infolgedessen erschossen werden. Derselbe war vom Rittergutsbesitzer Sartori in Thurm aus Wien bezogen und in die hiesigen Wälder ausgeführt worden. Schon seit einigen Tagen hatte er auf den Waldwegen alle Personen, welche sich mit einigen Vordrängen und suchte mit gewaltigem Harn die Wege zu unterlaufen. Stadtschlichter vermittelte ihn nicht zu verjagen. Als er es mit einigen Schülern so arg trieb, daß auf deren Hilferufe Erwachene herbei eilten, welche die bereits stark verletzte Kanne brachen, brachte ihn kurz darauf das Ziel des Jägers zur Strecke.

Rezerat, 18. April. Eine keineswegs unangenehme Ueberraschung hat seit heute vormittag die neue Wasserleitung unseren Hausfrauen bereitet, indem die Leitung verlegt. Dies hatte seinen Grund darin, daß die der Waldenburger Straße und des Rosenfels das 40 Millimeter starke Hauptrohr, das die gesamte Zweigleitung mit Wasser versorgt, geploßt war. An der Bruchstelle brach das Wasser einem Wächter gleich die Straße herab und überflutete das in nächster Nähe, etwas tiefer liegende Haus des Kohlenhändlers Fischer derart, daß das Wasser im Keller und im Parterre einen halben Meter hoch stand.

Freiberg. Ein 3 1/2 Jahre alter Knabe in Freibergsdorf hatte vor mehreren Wochen ein Fingerringgewicht aus Messing verschluckt. Da dasselbe trotz ärztlicher Hilfe nicht beseitigt werden konnte, nahm man im hiesigen Stadtkrankenhaus eine Durchleuchtung mittels Röntgenstrahlen vor. Dabei wurde festgestellt, daß der Fremdkörper in schräger Lage in der Speiseröhre festlag. Am 27. Februar wurde das Gewicht im Dresden-Freiberg'schen Krankenhaus von Herrn Medizinalrat Dr. Wadner durch eine der schwierigsten Operationen, den Speiseröhrenschnitt, glücklich beseitigt. Am Korrekturen hatten die Eltern die Freude, ihr Kind als gesund nach Hause holen zu können.

Falkenstein, 18. April. Während die Eisenindustrie gegenwärtig infolge wangelnder Aufträge eine Krise durchzumachen hat und die Maschinenbesitzer ihre Maschinen still stehen lassen müssen, ist dagegen in der englischen Garnitur-Industrie erfreulicherweise ein starker Geschäftsgang zu bemerken. Die Garniturfabriken arbeiten mit vollem Tag- und Nachtschicht.

Freiberg. Die liberale Kandidatur im Freiberg'schen Wahlkreis weist die „Sächs. Natl. Anz.“ ziemlich scharf zurück: „Im Freiberg'schen Wahlkreis ist am Dienstagabend eine liberale Sonderkandidatur für Lußensitz beschlossen worden. Sie richtet ihre Spitze gegen den von konservativer Seite aufgestellten Kandidaten Dr. Dertel und ist, wie die „Dresdener Zeitung“ mitteilt, von allen Abgeordneten des Wahlkreises ins Leben gerufen worden. Da aber der Gegenkandidat Herr Oberregierungsrat Lußensitz Berlin als Mitglied der national-liberalen Partei durch sein öffentliches Hervortreten auf dem Eisenacher Delegiertentag bekannt geworden ist, so stellen wir hier ausdrücklich fest, daß die sächsische Parteileitung sowohl seiner Person, als auch seiner Kandidatur völlig fern steht. Nach dem Kartellvertrage haben für die diesjährige Reichstagswahl die Konservativen das Bestständigrecht zugesprochen erhalten; sie nachträglich durch Maßnahmen irgend welcher Art an der Ausübung ihres Rechtes zu hindern, kann deshalb weder in der Absicht, noch in dem Interesse des national-liberalen Landesvereins liegen. Die Mitglieder des national-liberalen Landesvereins werden die von ihrem Vorstande eingezogenen Verpflichtungen auch ihrerseits gewissenhaft zu erfüllen suchen.“

Werdau. Superintendent Dr. Meyer-Brodow hat den bürgerlichen Parteien im Wahlkreis Werdau-Werban, die ihn als Bewerber um das Reichstagsmandat aufstellen wollten, erklärt, daß er jede Kandidatur ablehnen müsse. Das ist tief bedauerlich. Gerade Superintendent Meyer im Reichstag würde den zahllosen kirchlichen Abgeordneten im geistlichen Gewand ein sehr segensreiches Gegengewicht bieten.

Deisau, 17. April. Am Donnerstag nachmittag war ein in Schwand wohnhafter Bauer voller Brauttrug, fünfzigjähriger (Bohnen) von Blauen abgeholt und nach Schwand in die Höhe. Sie lebten im Gasthause zu Zuchow ein und fingen dort mit dem Besitzer Knorr als Bild Streik an, welcher sich zu einer geistlichen Wasserbesetzung auswuchs. Der Gastwirt Knorr wurde von den tabakalen Bohren bis auf den Oberboden verfolgt und später mit 16 Messerfischen im Blute schwimmend aufgefunden. Der zu Hilfe gerufene Arzt befand, daß Knorr den ihm zugefügten schweren Verletzungen erliegen werde. Aber auch die Messerfischen wurden von Wasser und Ortswohnern kräftig abgewehrt, überwältigt und gebunden noch an demselben Abend ins hiesige Gerichtsgewand geschafft. Dem Bauerwirth, welcher sich vergeblich bemühte, Ruhe zu stiften, ist das Rosenfeld eingeschlossen worden.

Grüma, 17. April. Das in Dresden verbannte Preussische Auguste Amalie Reubert hat, um des Abendes ihres Onkels, Magister Reubert, des früheren Rectors der hiesigen Stadtschule, zu ehren, der Stadt Grüma 44 000 Mark zur Errichtung einer Stiftung vermacht und der bedürftige, würdige, namentlich ältere Lehrer aus der Sphäre Grüma sowie ihre Kinder und Widwen unterstützt werden sollen.

Leipzig, 17. April. Vom hiesigen Rat ist dem hiesigen Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage zugegangen, in der eine Erhöhung der Theaterentrickspreise und die Erhebung einer Wassersteuer für die beiden sächsischen Theater in Vorschlag gebracht wird. Welches, Erhöhung und Wassersteuer, soll nur für die besseren Plätze eintreten; die erstere betragt zwischen 10 und 25 Prozent der jetzigen Preise. Der Betrag der Wassersteuer ist für Erhöhung der Gehälter der Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums bestimmt. — Bei dem Neubau der Kirche zu Nicola-

Alkohol hat sich ein brauereischer Anzeiger... Ein dort beschriebener 16-jähriger Mann...

Leipzig. Am Mittwoch hatten sich hier die Besitzer der bedeutendsten Sägewerke Sachsens... zu einer Versammlung zusammengefunden.

Aus aller Welt.

Ein aus Italien heimkehrender deutscher Handwerksbursche wurde auf dem Simpson vom Schneesturm überrascht und ist dabei umgekommen... Ein junger, 17-jähriger Mensch aus Westhausen bei Heiligenstadt...

Eingefandt.

Während des Jahrmarktes gibt in dem betreffenden auf der Meißner Straße aufgebauten Zeit, das „Africanische Hyänen-Theater“ Vorstellungen.

Hyänen, die verschiedene Kunststücke zeigen, werden von einer Dame vorgeführt, der sie auf Laul und Wink gehorchen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 18. April 1903.

Berlin. Wie gemeldet wird, hat die russische und österreichische Regierung in einer neuen Note der Porte wegen Mangel an Entschlossenheit bei der Unterdrückung der Opposition einen schweren Vorwurf gemacht.

Berlin. Wie die „Preuzenzeitung“ wieder berichtet, besuchten der Kaiser und die Kaiserin gestern den Vortragabend der Deutschen Orientgesellschaft...

Stettin. Der Magistratssekretär Kalmr, der nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden...

Danzig. Infolge des Eisenerzschmelzes fließt der oberste Goldvertrieb und die Eisenbahnfahrt nach den Westschiffen fast gänzlich.

Dresden. Hier schneit es seit heute früh ununterbrochen.

Konig. Der Vorstand des Kreises Konig erließ eine amtliche Bekanntmachung über den Fund von Leichen in der Abortgrube in der städtischen Schule...

Wien. Hier fällt seit heute früh ununterbrochen Schnee. Auch aus Düsseldorf, Bonn, Remscheid und anderen Orten der Rheinprovinz lauten Nachrichten von starkem Schneefall.

Wien. Wie die „Neue Presse“ aus Brixen meldet, wurde in dem herrlichen Schloss-Sammelfabrikanten, mit Ausnahme der Zwanzigfabriken, durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Fabrikanten sich dem Vorhaben der Kreisfelder Firmen anschließen...

Wien. Seit gestern Abend herrschen hier und in der Umgegend starke Schneefälle.

Wien. Die „Neue Presse“ meldet außerdem, daß die künftige austro-ungarische Feldgeschütz werde ein Rohrdruckgeschütz mit Schutzschilde sein.

Wien. Während der ganzen letzten Nacht herrschte hier ein heftiger Schneesturm mit starkem Schneefall, der auch heute vormittag anhält.

Wien. Wie die „Zeit“ erfährt, hat die oberste Armeeleitung die Einführung der 2-jährigen Dienstzeit beschlossen. Der Kaiser soll seine Zustimmung erteilt haben.

Belgrad. Die Bewegung gegen die Regierung nimmt ständig zu. Der König erscheint vollständig isoliert. Bei den letzten Krawallen zerbrach die Menge die Bilder des Königspaares auf der Straße.

Rom. Aus den Hafenplätzen der Westküste kommen Meldungen von heftigen Stürmen auf See. In der Nähe von Civita Vecchia wurde gestern nach einer Depeche

von dort ein italienisches Segelschiff auf die Felsen geschleudert und zerstört, doch konnte die Mannschaft gerettet werden.

Petersburg. Wie die „Kowoje Wremja“ meldet, hat Kaiser Nikolaus der Familie des verstorbenen Konsuls Schtscherbina ein Geschenk von 10000 Rubel gemacht.

St. John (Neu-Braunschweig). Gestern morgen brach hier ein Feuer aus, durch das der Bahnhof der kanadischen Pacific-Bahn und zwei Warenhäuser zerstört wurden.

Marseille. Der Sturm hatte gestern an Heftigkeit zugenommen und vielfach Schaden angerichtet. Ein Schiff konnte in den Hafen einlaufen oder auslaufen.

Taschkent. Eine Bande von sechs bewaffneten und maskierten Männern drang gestern Abend in ein hiesiges Geschäftslokal ein, raubte die Kasse und verwundete den Wächter schwer.

Caracas. 3000 Aufständische unter der Führung Bolands wurden nach 10-tägiger Verfolgung von den Regierungstruppen vernichtet.

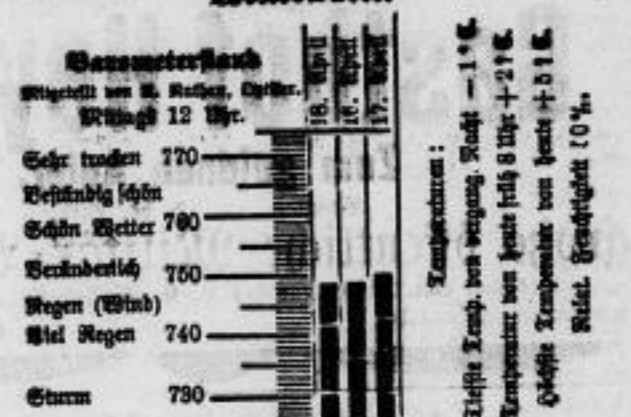
Madrid. Nach Meldungen aus Melilla hat der Präsident den Wiederaufbau des Forts Trojana befohlen.

Dondon. Wie die „Morning Post“ aus Tansen meldet, ist dem Vernehmen nach die Grenzstadt Ujjain vom Präsidenten eingenommen worden.

Remport. Einem Telegramm aus Bilenbad zufolge berichten venezolanische Aufständische, daß sie nach einem Siege über die Regierungstruppen Bela de Coro besetzt.

Stuzmasen. Die Arbeiter der Schiffsbauwerke haben die Bedingungen der Arbeitgeber bei der Aufhebung der Sperre abgelehnt.

Wetterbericht.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut in Göttingen.)

Übersicht der Wetterlage in Europa heute früh:

Der hohe Druck, dessen Maximum mit 775 mm über der hiesigen See liegt, hat sich nach N. ausgedehnt, die Depression mit ihrem Minimum von 755 mm nach dem O. des Mittelmeeres verlegt.

Dresdner Börsebericht des Meißner Tageblattes vom 18. April 1903.

Table with multiple columns listing market data, including prices for various goods, bonds, and currencies. Columns include item names, prices, and exchange rates.

Die diesjährige
Hauptversammlung
des
Deutsch-soz. Reformvereins

für Riesa und Umgegend
findet nächste **Wittwoch**, den 22. April, abends 8 Uhr im Hotel „**Wettiner Hof**“ in Riesa statt (Vereinshaus).
Hierzu werden die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Jahres- und Rechenschaftsberichts.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über geschäftliche Punkte.
4. Beschlussfassung über Anträge von Mitglied. usw.
Der Vorstand.

Restaurant Stadt Mek.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt empfehle meine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten einem geehrteten Publikum von Stadt und Land bei aufmerksamer Bedienung angelegentlichst.
Hochachtungsvoll **Max Gahn**.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthof Grödel.
Sonntag, den 19. d. M.
grosse öffentl. Ballmusik
gespielt von der neuen Kapelle des Herrn **Sauer**.
Es ladet ergebenst ein **Arthur Bod.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 19. April lade zur
starkbesetzt. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg.
Freundlichst ein. Werde mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten.
Hochachtungsvoll **D. Kühnlein**.

Gasthof Heyda.
Zum goldnen Adler.
Sonntag, den 19. d. M.
große öffentliche Militär-Ballmusik,
ausgeführt von der Kapelle des 6. R. S. Feld-Reg. Nr. 68,
wozu ergebenst einladet **Hugo Münder.**

Jahrmarkts-Anzeige.
Zum Jahrmarkt komme wieder mit einem großen Posten
bemalter Porzellan-Gebräuchs-Gegenstände
und **Nippfachen**
und verkaufe alles zu den bekannt billigsten Preisen.
Stand: vis-à-vis Herrn **Böckermaler Röhborn**.
Karl Kleindienst aus **Waldburg**.
NB. Tassen bemalt Paar von 10 Pfg. an, Teller und Töpferchen bemalt von 10 Pfg. an. Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheiten.

Couverts mit und ohne Firmenabdruck empfiehlt billigt die **Buchdruckerei d. Bl.**

Ein junges Mädchen sucht 1. Rat Stellung. Adresse zu erfragen in der Erved. d. Bl.

Hand- und Rückenmädchen hat abgegeben **Otto Schnell.**

Wäsche zum Sticken wird angenommen **Wahnschütz, No. 6.**

Knochenstrot für Hühner empfiehlt **Gerhmann Samm, Rödern.**

Gebr.: 1 Kleiderstrant
1 Rückenstrant, Wäschlich, Stegisch, Kästlich, Tisch, Rückenstisch, Schüssel, Brett, Bettstellen, Glascaulig, Kommoden, Holzlocher, Spiegel mit Konsol, Kleider, Spiegel, Hängelampe, Speisestrant u. s. w. billig zu verkaufen **Parfstraße 9.**

Ein gut erhaltener eltern. Kochherd No. 3. verl. **Wettinerstr. 28.**
Er ist noch ganz neue **Tafelwaage** mit Gewicht ist preiswert zu verkaufen in **Strehla**, Bahnhofstr. 246 1. Etage, bei **Größe.**

1 gebr. Rover,
11a. Fabrikat, in bestem Zustande, 6000 km mit Garantie zu verkaufen **Wohlf. Richter.**

Getragene Taschenuhren, sehr gut gehend, **Wittichstiesel, Stühle, Willkommene u. s. w.** empfiehlt **Wittichstiesel, Hermann Gerhmann, Schulstr. 5.**

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 19. April, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr
Tanzverein, Bändchen 50 Pfg., wozu ergebenst einladet **F. Runge.**

Während des Jahrmarktes in Riesa
auf dem Altmarkt
Sonntag, Montag und Dienstag
das großartigste und vornehmste Unternehmen auf Reisen

Paty's elektrisches Theater
lebender Riesen-Photographien.
Ausgestattet mit den neuesten Maschinen zur Erzeugung der Elektrizität, sowie zur Vorführung der besten Tableau der lebenden Riesen-Photographien (Bewegungs-Photographie).

Zur Beleuchtung des feinsten angefertigten Theaters ist eine mächtige Maschinen-Anlage aufgestellt. 10 große Vogenlampen und 500 elektrische Glühlampen strahlen ein blendendes gewaltiges Licht, das Ganze in Tageshelle verwandelt.

Aus dem reichhaltigen Programm finden täglich andere Vorstellungen statt und sind daraus hervorzuheben:
Feuer! Feuer! Die großartigste Aufnahme eines Brandunglücks in London, Rettung von Menschen usw.
Der Traum des Astronomen, phantastisches Ausstattungsstück.
Die Zukunft der Durengenerose Demet, Bojha und Relativ in Berlin.
Santos Dumonts lenkbares Luftschiff.
Lordschloß in voller Fahrt usw.
Ein Besuch und seine sonderbaren Begebenheiten bei den Spiritisten in Amerika.

Weltmeisterkämpfe zwischen Gambler und Pietro in Paris.
Die Jungfrau von Orleans, in 12 Tableau.
Szenen und Begebenheiten aus allen Weltteilen.
Humoristische Vorstellungen, welche die höchste Erhaltung bei Jung und Alt hervorruhen, z. B.: Eine schauerliche Nacht. Der Ruh im Tunnel. Solank verwegene Solite. Die erste Zigarre. Der vermurkete Vater. Größter Sackesfolg: Entlassung, unvollständig usw.

Jeden Abend halb 10 Uhr Separatvorstellung nur für Erwachsene.
Vorführung von wissenschaftlichen Operationen des berühmten Prof. Dr. Doyen, Paris.
Preise der Plätze:
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.
Kinder: 1. " 25 " 2. " 15 " 3. " 10 "
Zu einer genügenden Unterhaltung ladet höflich ein:
Die Direktion **Carl Paty.**

Fahrräder

erste Marken des Continents:
Naumann, Abler, Victoria, Premier, Wanderer, Opel, Stotter, Brennabor.
Naumann's Germania Motor Zweirad, 2 1/2, PH, taublos funktionierend.
Ferner habe noch eine eigene Marke und führe auch die billigen **Verjandräder**, so daß Sie bei mir tatsächlich nicht teurer kaufen, falls wenn Sie von auswärts erst schicken lassen.
Alle Neuheiten der Saison. Ia. fettenlose Räder.
Räder mit Freilauf.
Räder mit Freilauf und 2 Ueberlegungen mit einer Kette.
Billige Verjandräder von 85 Mk.
Billige Verjandräder mit Doppelkettenträger von 95 Mk.
Ueber 80 Räder am Lager.

Adolf Richter, Riesa.
Telephon 126. Radfahrbahn. Telephon 126.
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten mit Kraftbetrieb.
Gute gebrauchte Räder feils am Lager und nehme solche auch mit in Zahlung.
Besichtigung mehrerer Geschäfte Räume und Werkstätten ohne Kaufzwang gern gestattet.

Nur Verlobte!

Komplette Brautausstattungen mit Küchenmöbeln in allen Preislagen.
Haus- und Küchengeräte, hübsche Neuheiten.
Hochzeit- und Gelegenheitsgeschenke in größter Auswahl.
Goldne Waren! Billige Preise!

Adolf Richter, Riesa.
6 kompl. Musterküchen zur gest. Ansicht.

Stiefmütterchen-, Nelken-, Bergschmuck-, Spargelpflanzen, sehr stark, empfindlich billig.
Vorteilhafte Bezugsquelle auch für Handelsteile.
Blumenhalle Kaiser Wilhelmplatz Gärtnerei Pausch
Alfred Büttner, Fernsprecher 185.

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch anzuzeigen:
Margarete Schneider
Arno Winkler
Riesa. Am 19. April 1903. Stollberg.

Reisekoffer, Goldlöcher, Schürzen, Bettdecken, Genden, Blusen, Arbeitshosen, größte Auswahl, **Malermeister, Schulwaren u. s. w.** empfiehlt **Willy Hermann Gerhmann, Schulstr. 5.** Alle Fahräder empfiehlt **H. Ch.**

Echte Gummi-Unterlagen liefert bei **Frans Wöner, Hauptstr. 70.**

Moorbäder
aus **Frankenbader „Waltou's“ Moor-Extrakt** und **Schmiedberger „Läder's“ Eisenmoor-Extrakt** werden abgegeben, auch alle anderen Bäder in Erinnerung gebracht vom **Dampfbad in Riesa.**

Samen-Kartoffeln, weiße und rote Rosen, Ritters Imperator, Kofner Zwiebeln, Kofnerkone, empfiehlt **H. Oehme, Rödern.**

Weizenmehl in 3 Sorten, Kaiseranzug, griffig und fein, aus der **Waldmühle von Wehr. Schönher, empfiehlt zum billigen Tagespreis** **R. Radisch, Schulstr. 19.**

Cocosflocken **Rib. Selmann, Hauptstr. 88.**

Rot- u. Weissweine in großer Auswahl empfiehlt **Wittichstiesel, Schulstr.**

Gasthof Boritz.
Sonntag, den 19. April
starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet **Max Weber.**

Gasthof Sageritz.
Sonntag, den 19. April ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein **Z. Wähl.**

Gasthof Delsitz.
Jahrmarkts-Montag ladet zur öffentl. **Tanzmusik** freundlich ein **R. Ring.**

Zum Anker, Gröba.
Ritterscher Marionettentheater.
Sonntag, d. 18. Apr., abends 7/8 Uhr
Die Familie des Grafen Czermak'sky.
Sonntag, d. 18. April, nachm. 1/4 Uhr
Hänsel und Gretel am Kupferhäuschen.
Abends 7/8 Uhr
Der Glockenguss zu Breslau.
Um gütigen Besuch bitten **Ernst Richter, Theaterbesitzer.**

Gasthof Reussen.
Sonntag, den 19. April
öffentliche **Tanzmusik.**
Dazu ladet ergebenst ein **G. Müller.**

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 19. April ladet von 4 bis 7 Uhr zum **Tanzverein**, später zur **Tanzmusik** sowie zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein **Reis h. Seinge.**

Gasthof Glaubitz.
Sonntag, den 19. April zum **Topfmarkt** von 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **C. Senbold.**

Sattler-, Kiemer-, Tapezierer- und Tischler-Zwangsinnung zu Riesa.
Dienstag, den 21. April nachmittags 3 Uhr **Quartalsversammlung** im **Raisteller.**

Tagesordnung:
1. Gesellenprüfung der Auslernenden.
2. Beschiedene Eingänge.
3. Quartalsfeier und Beschiedenes.
Auf 8 22 wird aufmerksam gemacht und um recht pünktliches Erscheinen bitten **Gerh. Wroß, Obermeister.**
Die heutige Nr. umloht 14 Seiten. Hierzu Nr. 16 des „**Expliciter**“ an der **Wd.**

1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Zeit und Verlag von Langen & Wittenberg in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieja.

Samstag, 18. April 1903, abends.

86. Jahrg.

Gegen die großpolnische Bewegung.

In der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht der Schlesische Landesausschuß des deutschen Ostmarkenvereins folgenden von vielen hervorragenden und namhaften Persönlichkeiten Schlesiens unterzeichneten Aufruf von Felix Dahn: „Schlesier! In ganz Deutschland sind den Deutschen gerade die Augen aufgegangen über die Gefährlichkeit der großpolnischen Bewegung, die als letztes Ziel die Ausdehnung unserer Ostmarken von Preußen und die Errichtung des polnischen Nationalstaates anstrebt. Selbstverständlich ist solche Erkenntnis auch den Deutschen in unserer Provinz gekommen, die ja in Oberschlesien von dieser Gefahr unmittelbar und dringend bedroht ist. Höchsten, warmsten Lobes sind die Anstrengungen, die Opfer würdig, die seit Jahren von den Deutschen in Oberschlesien gebracht und freiwillig übernommen worden sind. Dringend notwendig ist es, daß sie mehr wie bisher von den Volksgenossen in Mittel- und Niederschlesien in ihrem harten Kampfe unterstützt werden. Zurückhaltung wäre verwerflich, wäre ein Vorstoß gegen Klugheit und Pflicht; müßig beiseite stehen, wie Breslau und Liegnitz noch — nicht so brennend gefährdet sind wie Weiden und Oppeln, wäre kurzfristig und unpatriotisch. Es braucht nicht wiederholt zu werden, daß es sich in jenem Kampfe nicht um Angriff, nur um Verteidigung handelt. Nur erhalten wollen wir gegenüber polnischen Übergriffen dem Deutschen, was es durch die Arbeit von Jahrhunderten an Kulturgütern jeder Art — geistigen und wirtschaftlichen — geschaffen hat. Solche Abwehr ist heilige Pflicht jedes Deutschen, vor allem der Bewohner der zunächst bedrohten Grenzprovinzen. Und wahrlich nicht ausichtslos ist dieser Kampf; wiederholt haben der Kaiser, der Reichskanzler und die höchsten preussischen Behörden den Entschluß ausgesprochen, das bindende Versprechen gegeben, die Deutschen der Ostmarken in ihrem Ringen zu unterstützen. Mancherlei ist in dieser Richtung geschehen; wir vertrauen fest, daß diese Zusagen ohne Schwanken, ohne Rücksicht, wie sie früher wohl vorliefen, jetzt und in Zukunft erfüllt werden. Aber dies kann nur geschehen, wenn von uns selbst der Antrieb mit zwingender Kraft ausgeht und sich in nachhaltiger Opferfreudigkeit betätigt. Ehrensache der Deutschen, vorab in den Ostmarken mit Einschluß unserer Schlesierlande, ist es, durch die Tat, d. h. durch wertvolle Arbeit und durch materielle Mittel — nicht durch gesprochene und gedruckte Worte nur! — die deutsche Sache zu schützen und zu fördern.“

Gefährdet wird unser Volkstum, gefährdet der einheitliche Bestand unsers Staates: das höchste Gut aber des Mannes ist sein Volk, das höchste Gut des Volkes ist sein Staat. Wehe dem Deutschen, dem Sauerländer, der die deutsche Sache, der die deutsche Heimat gleichgültig, zaghaft im Stich läßt! Tun wir unsere Pflicht mit deutscher Treue!

Breslau, im März 1903.

Felix Dahn.

Tagesgeschichte.

Zum Jesuitengesetz

Schreibt die „Völk. Ztg.“: „Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht wenigstens ein Blatt einen Situationsbericht über die Angelegenheit der Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes angehängt auf Grund zuverlässiger Quellen bringt. Nach unseren Informationen haben diese Berichte lediglich den Wert von Konspirationen. Außer Zweifel ist zur Zeit lediglich, daß mit Preußen in der Sache Bayern, und daß dagegen Sachsen, Württemberg, Hessen, die große Mehrzahl der thüringischen Staaten und selbst ihre Stimmen abzugeben gedenken. Wie sich die übrigen verbündeten Regierungen schließlich zur Sache stellen werden, beruht lediglich auf Vermutungen und darüber dürfte zur Zeit noch nicht einmal der Reichskanzler allenthalten sicher unterrichtet sein. Ob dieser für den Fall, daß der Antrag auf Aufhebung dieses Paragraphen keine sichere Aussicht auf Annahme im Bundesrat haben würde, es vorzuziehen würde, wie gleichfalls von einigen Seiten versichert wird, die Beschlußfassung hierüber ad calendas graecas zu vertagen, wird sich gewiß gleichfalls der Kenntnis engerer oder weiterer Kreise entziehen. Jedenfalls dürfen unter den jetzigen Verhältnissen weder diejenigen Regierungen, die für Aufhebung zu stimmen gedenken, noch diejenigen, die dagegen sich erklären werden, ein Interesse daran haben, die endgültige Beschlußfassung in der Angelegenheit zu beschleunigen. Man wird sich daher gebunden müssen! Gebuld ist namentlich auch dem Zentrum zu empfehlen, dessen Blätter den Bundesrat beistimmen, eine Entscheidung zu treffen. Die „Nied. Völk. Ztg.“ droht bereits für den Fall, daß der Antrag auf Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes durch den Bundesrat abgelehnt werde, damit, daß alsdann bei dem bevorstehenden Wahlen die Zentrumspartei die Konsequenzen der Lage ziehen würde. Der Kampf gegen dieses Gesetz würde bedeutend mehr in den Vordergrund ihrer politischen Aktion treten. Keine Zentrumsstimme dürfte bei Stichwahlen dem Kandidaten gegeben werden, der nicht der Aufhebung des Paragraphen zustimme. Die ganze politische Konstellation müßte sich ändern; in die Politik würde ein Element der Gärung und Verwirrung hineingetragen, welches die ohnehin ziemlich verworrene Lage vollständig unheilbar mache. Der einen großen Zwiespalt im deutschen Volke vermeiden wollen, müßte unbedingt den Fall des Paragraphen wünschen. Wir finden, das Zentrum der Gärung würde als ein solches der Gärung wirken, das Zentrum und seine heimlichen Freunde müßten Farbe bekennen!“

Deutsches Reich.

Den traurigen Essener Vorgang, bei dem nach den bisherigen Berichten ein kühnendes Menschenleben einer falschen Auffassung von Dienstpflichten und einer nicht zu entschuldigenden Gefährlichkeit zum Opfer gefallen ist, suchen radikale und sozialdemokratische Blätter, ähnlich wie im Fall Bismarck, natürlich wieder politisch auszunutzen, indem sie für die Fehler des Einzelnen das System verantwortlich machen. Mag man den einzelnen Fall aber so scharf, wie nur möglich beurteilen — und wir geben zu, daß die Entscheidung über das folgenschwere Eingreifen des Sozialrechts nur allzu berechtigt zu sein scheint — so sind doch vorzuzugewandene Schritte auf Vorarbeiten und Zustände in unserer Heere hier durchaus unangebracht. Mit Recht schreibt die „Nied. Völk. Ztg.“: „Es gibt in jedem Beruf und Stand Elemente, welche schädlich sind, und die sorgfältig ausgearbeiteten Vorschriften können unrichtig angefaßt und ausgelegt werden. Das hindert aber nicht, daß die Strafe für jede Verletzung der Pflichtbefugnisse um so schärfer sein muß, und wir vertrauen, daß die gerichtliche Verhandlung darüber volle Klarheit schaffen wird. Ein Menschenleben ist nicht zu ersetzen, und wer die Waffe trägt, muß sich nicht nur des Rechts, sondern auch der Pflichten, die ihm daraus erwachsen, noch jeder Richtung hin bewußt sein. Nur soll man nicht einen Einzelfall verallgemeinern, da sich darin die Gefahr birgt, eine Spaltung zwischen Militär und Volk herbeizuführen, die in einem Lande mit allgemeiner Wehrpflicht um so gefährlicher ist, weil sie keine innere Berechtigung hat. Schleunige Entscheidung in möglichster Öffentlichkeit ist das beste Mittel, die Bewegung zu beschwichtigen, und den Gegnern unserer Wehrpflichtung und unseres Heerwesens eine Waffe aus der Hand zu schlagen.“

Ueber den Fall Hühner hat der Kaiser genaueste Untersuchung befohlen und einen eingehenden Bericht über das Ergebnis eingeholt.

Die deutsche Maschinenindustrie, welche bisher der Weltausstellung in St. Louis gegenüber eine gewisse Zurückhaltung beobachtet hatte, wird sich doch in größerem Umfange an derselben beteiligen. Außer der Maschinenfabrik A. Vorlag, die einen 1500pferdigen Gasmotor für die Kraftanlage der Ausstellung liefert, haben nunmehr auch die Gasmotorenfabrik Deutz einen für Generatorgas eingerichteten 900pferdigen Motor neuerer Konstruktion, und die Eisfabrik Maschinenbauanstalt Großenhain eine große Dampfmaschine angemeldet.

Gerüchte über eine Annäherung zwischen unserem Kaiserhaus und dem Herzog von Cumberland tauchen jetzt auch von westlicher Seite auf. Aus Hannover wird gemeldet: Die vom „Daily Telegraph“ gebrachte Meldung, daß der Kronprinz des deutschen Reiches im Laufe des Sommers zum Besuche des Prinzen Roy von Baden und Gemahlin in dessen Schloß zu Karlsruhe eintreffen und dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland begegnen werde, wird nunmehr aus Omunden bestätigt. Dem „Hannov. Anzeiger“ ging letzter am Donnerstag aus Omunden die Nachricht zu, daß der Besuch des Kaisers am Hofe des Herzogs von Cumberland für den Herbst d. J. bevorstehe. Der Kaiser werde voraussichtlich als Jagdgast des Herzogs mehrere Tage in Omunden verweilen. Das genannte Blatt war über die Vorgänge in Omunden bisher stets gut unterrichtet. In manchen westlichen Kreisen scheint man sich sehr skeptisch zu sein. Bei einem Festmahle, welches die Witwe zur Feier des 85. Geburtstages der Königin Marie von Hannover in Hannover veranstaltete, berührte der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Hohenberg-Ribbesbittel auch das Thema der Kopenhagener Kaiserreise. Herr von Hohenberg, der sicherlich eine gewisse Färbung mit dem Omundener Hofe hat, sagte: Jedenfalls habe der Herzog von Cumberland von der geplanten Kaiserreise gewußt, und wenn er trotzdem nach Kopenhagen gefahren sei, so gehe daraus hervor, daß er einer Begegnung mit dem Kaiser durchaus nicht abgeneigt war. Falls daher für seine künftige Rückkehr nach Omunden außer der Erhaltung des Prinzen Ernst August wirklich noch andere Gründe maßgebend gewesen sein sollten, was er (Hohenberg) nicht wisse, so würden dieselben vielleicht darin zu suchen sein, daß man sich in Berlin noch nicht dazu habe verstehen können, dem Herzog diejenige Stellung einzuräumen, die er als deutscher Bundesfürst beanspruchen könne.

Niederlande.

Die Bilanz des niederländischen Ausstandes zieht die „Deutsche Wochens.“ in d. Niederl.“ mit folgenden Worten: „Das Parlament nahm die Streikgesetze mit überwältigender Mehrheit an, und nun war die Niederlage der Führer entschieden. Man mußte wirklich Mitleid empfinden mit dem kleinen Häuflein Sozialdemokraten in der Kammer, das sich parlamentarischer Formen beseßigen mußte, während die gährenden Massen draußen schimpften und drohten und das Gleiches von ihren Führern verlangten. Die Ausbrüche „Schule“ und „Wabe“, welche Trotski und Scheper dem Führer der Antirevolutionären Savornin Vohman zuschleuderten, sind denn auch mit dem Dampfe zu vergleichen, der einem überhitzten Kessel entweicht, und deshalb zu vergleichen. Unverzüglich aber ist, daß dieselben Männer nunmehr Tausende Arbeiter, worunter betagte Leute, die nach ein paar Jahren in Frieden ihre Pension hätten beziehen können, um diese und dann noch um ihr Brot gebracht haben. Wenn all die Fische, die jetzt aus dem Rande solcher krollen Arbeiter auf die Schulter der Führer niederfallen, in Erfüllung gehen, dann werden sie selbst im Grabe nicht mehr Ruhe finden.“

Belgien.

Ueber die unglückliche Kaiserin Charlotte, die Witwe des Kaisers Maximilian von Mexiko, sind in letzter Zeit

allerlei wenig günstige Nachrichten in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Kaiserin-Witwe, bekanntlich eine Schwester des Königs Leopold von Belgien, bewohnte ein dem Könige gehöriges Schloß in Woudhout, in dem ein belgischer General als Gouverneur die oberste Gewalt ausübt, und vielleicht oder vielmehr wahrscheinlich hängt es mit dieser militärischen Ueberwachung zusammen, daß die Kaiserinwitwe so sehr selten einmal etwas Näheres über die hohe Gesellschaft erzählt. Köpfige oder jubelnde Besucher werden einfach streng ferngehalten. Jetzt hat indessen ein französisches Blatt in Erfahrung gebracht, daß der Zustand der Kaiserin ein solcher ist, der zu ersten Besichtigungen Veranlassung gibt. Die Kaiserin, die jetzt in ihrem 65. Lebensjahre steht, erweist sich zwar körperlich einwilligen noch einer ziemlich guten Gesundheit und die Gesichtszüge, von denen sie vor einiger Zeit stark heimgesucht wurde, haben nach einer regelrechten Kur mit dem Wasser der Radostquelle in Karlsbad, der sogenannten Schloßquelle, jetzt ganz aufgehört. Dafür aber hat das geistige Leben einen desto schmerzlicheren Charakter angenommen. Die letzten Augenblicke stellen sich immer jählicher ein und dafür treten die Todesangstzustände umso häufiger und heftiger auf, wobei sich manchmal geradezu herzerstreckende Szenen abspielen sollen, hervorgerufen durch die Erinnerung an den schrecklichen Tod des von der Kaiserin selbstgewollt getöteten Gemahls. Von der häufigen Wiederkehr dieser Anfälle aber wird von dem Arzt eine verhängnisvolle Einwirkung auf den körperlichen Zustand der Kaiserin befürchtet. Wie weit diese Enthaltungen des französischen Blattes auf Wahrheit beruhen, vermögen wir nicht zu kontrollieren, aber man wird wohl an ihre Zuverlässigkeit umso eher glauben dürfen, als dieselben bis dahin mit keinem Worte von der Kaiserin oder deren Seite aus demontiert wurden.

Deisterreich.

Die „Wölk. Ztg.“ berichtet aus Pest: Die antimagyarischen Ausschreitungen in Ungarn sind viel ernsterer Natur, als sie in den amtlichen Berichten geschildert wurden. Die gestrigen Vorfälle trugen einen sehr bedenklichen Charakter. Bei den Tumulten, die sich im Bahnhofe der ungarischen Staatsbahnen gerade in dem Momente abspielten, als ein Zug in die Halle einfuhr, war die Polizei genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein Arbeiter wurde schwer verwundet, ein Reisender erhielt einen Hieb über das Gesicht. Ferner sollen einige leichtere Verwundungen vorgekommen sein. Ein Mann wurde von der Polizei verhaftet und gefesselt, die Demonstranten befreiten ihn aber.

Balkanstaaten.

Die Pforte ergriff in Konstantinopel und in den Provinzen umfangreiche Vorkehrungsmaßnahmen, um die angeblich vor Ostern geplante Aktion der mazedonischen Komitees zu hintertreiben. In diplomatischen Kreisen ist man übereinstimmend der Meinung, daß die Komitees absichtlich das Gerücht verbreitet haben, sie bereiteten zu Ostern eine größere Unternehmung vor, um die gesamte Bevölkerung zu schrecken und die Mohammedaner zu reizen. Gewalttaten herbeizuführen. Einen allgemeinen Aufruhr hält man jedoch für gänzlich ausgeschlossen. Kenner des Landes und der Lage in den Provinzen sind der Ansicht, daß die Komitees einen letzten Versuch machen, das Bandenunwesen möglichst auszubehnen; doch dürfte dieser Versuch schweichelich von Erfolg begleitet sein, da die Komitees zwar über eine genügende Anzahl von Personen verfügen, ihnen aber die Geldmittel zu fehlen beginnen. Länger als höchstens zwei Monate dürfte die Tätigkeit der Banden kaum aufrecht zu erhalten sein.

Rußland.

Die „Finnländische Zeitung“ bespricht an leitender Stelle das Reskript des Kaisers an den Generalgouverneur von Finnland, wodurch diesem eine außergewöhnliche Vollmacht zur Sicherung der staatlichen Ordnung und der allgemeinen Ruhe in Finnland verliehen wird. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir wollen hoffen, daß diese außergewöhnliche Maßregel zu dem gewünschten Resultat führen und damit der Notwendigkeit zu noch schärferen Maßnahmen vorbeugen wird, bei denen augenscheinlich die russische Regierungsgewalt nicht stehen bleiben wird, um, was es auch kosten möge, den für jeden treuen Untertanen heiligen selbstherrlichen Willen des Kaisers von Rußland zu verwirklichen! Finnland wird also weiter geknüttelt.“

England.

Eine offiziöse englische Mitteilung über den Besuch des Königs Eduard in Paris bringt die „Politische Korrespondenz“. Es wird derselben aus London geschrieben: „Dem bevorstehenden Besuche des Königs Eduard VII. in Paris kommt unseugbar eine politische Bedeutung zu. Die Gelegenheit zu dieser Reise ist dem Könige willkommen, da er und die leitenden englischen Staatsmänner die Ueberzeugung hegen, daß die beiden benachbarten Nationen im beiderseitigen Interesse danach streben sollen, gute Beziehungen zu pflegen und unheilvollen Zwiespälten durch offenen Meinungsaustausch vorzubeugen. Es hat in den letzten Jahren nicht an Wollen und leicheren Trübungen zwischen den beiden Staaten gefehlt, gegenwärtig sind aber die Beziehungen trefflicher als seit langer Zeit. Der Besuch des Königs in der französischen Hauptstadt wird gewiß dazu beitragen, die Erinnerung an Momente der Spannung und der Gereiztheit zu verwischen und das gegenseitige Vertrauen zu festigen. Man

Betont mit diesem Anlasse in London, daß es nicht immer darauf ankomme, feste Allianzen abzuschließen...

kriegsführende Macht anzuerkennen. Auch hat derselbe Boten an den Gouverneur von Mexiko geschickt...

Während die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Einlösung Kaiser Wilhelms zu einem Besuch...

ichen Flotte habe Befehl erhalten, nach Marseille zu gehen, um dort an den Demonstrationen zu Ehren des Präsidenten Douhet teilzunehmen...

Marseille. Einer Meldung aus Mexiko zufolge soll der Präsident an die Mächte das Ersuchen gerichtet haben...

Specialgeschäft für Möbel und Decorationen. Louis Haubold. Riesa, Paulitzerstrasse 20. Fernsprecher Nr. 111.

A. Messe, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstrasse. Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte. Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Riesaer Umgegend.

Kirchennachrichten für Riesa. Am Sonntag Quasimodogenitl (19. April) 1908. Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 20, 19-23.

Ein Mädchen sucht Antworzung für den ganzen Tag. Wo? sagt die Erheb. d. Bl. Kulmbacher Rizzibräu Aktiengesellschaft in Kulmbach, Besitzerin des Alt-Pilsenerer Bräuhauses in Pilsen, sucht für ihre erstklassigen Biere geeignete Vertreter.

Al. Mädchen, 2 Monate alt, an gutherziger Seite an Stadelstatt zu vergeben...

Glässer Wäschetuche in 70, 84, 90, 100, 114, 130, 140, 150, 160, 170 und 200 cm Breite. Adolf Ackermann. Inh.: Emil Ackermann. Spezial-Feinen- und Wäschegeschäft.

Bettdecken in weiß und bunt in Waffel, Rippe, Plüsch und Damastgewebe. Adolf Ackermann. Inh.: Emil Ackermann. Spezial-Feinen- und Wäschegeschäft.

Augustusbad Bez. Dresden Eisen-Moorbad in einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten aller herrlicher Waldungen gelegen.

Prachtvolle Plättwäsche erreicht man leicht und sicher mit Amerikanischer Brillant-Glanzstärke von Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Gegründet 1855. Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Gewährt alle Arten der Lebens- und Unfallversicherung zu billigen Prämien und günstigsten Bedingungen.

Wir verehrten Konsumenten bitte ich beim Einkauf meiner als Coffeeersatz unerreichten Achten Brandt-Coffee Marke Pfeil auf 'A B C' und 'Pfeilmarke' zu achten und Pakete, welche diese Kennzeichen nicht tragen, zurückzuweisen.

Hustenleidender probiere die hustenstillenden und wuschmedenenden Kaiser's Brust-Caramellen. 2740 not. begl. Zeugn. bewiesen wie bewährt u. von sicherer Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Raucher- und Verschleimung sind.

Pianos Filgel, Harmoniums zur renommirten Fabrik in jeder Preislage, auch auf Abzahlung. Stolzenberg, Dresden.

Bei Zahnschmerz höherer Zähne nimmt man 'Kropps Zahnwaisa' (20% Carborazol) 1 Pfl. in Pfl.

Arnica-Oel gegen Hautausschlag und Schuppenbildung empf. O. Förster, Paul Roschel Hof. Rudolf Brandorf.

Elephanten Seife. Elfenbein-Seife Marke 'Elefant' u. Seifen-Seifenpulver 'Weiß wie tren' von Günther & Hainauer, Chemnitz-Röppel.

Urania feinste Qualitätsmarke. Fahrradzubehöre, teile, Pneumatik etc. Rausenb billig. Haben Sie Bedarf verlange Sie m. Katalog grat.

Annahmestelle der räumlich bekannten Thüringer Kunst-Färberei Königsee und chem. Wäscherei (Hoflieferanten) und Muster moderner Farben bei Martha Engel, Bettnerstr. 8.

Nähmaschinen 5 W., Wringmaschinen 3 W., vollständige Zellablang. Offert. unter R. 27 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Wagen. Ein herrschaftl. Landauer, geb. 3 Bügel-Wdhlg., neu, 2 Hinterlenker, neu, 1 offener 2-Sitzwagen, 1887, billig zu verkaufen bei Carl Rothmann, Riesa, Hauptstr.

Altmärker Milchvieh und Oldenburger Zuchtbulen. Donnerstag, d. 23. Apr. stellen wir einen großen Transport bester Kühe und Kalben sowie eine größere Anzahl reinblütige Oldenburger Zuchtbulen des Weiermarch-Schlages in Riesa 'Eckfischer Gut' zum Verkauf. Gebr. Kramer. Poppitz und Fichtenberg (Eibe).

C. Gustav Heinrich, Tischlerstr., Riesa, Paulitzerstr. 26. Bau- und Möbelarbeiten.
 Solide und billige Ausführung von

Bisquits, als:

- | | |
|--------------------|--------------------|
| Eis-Waffeln | Warmbrunn-Mischung |
| Frucht-Waffeln | Cocos-Mischungen |
| Dessert-Waffeln | Leibnitz |
| Prinzen-Mischungen | Albert |
| Waffel- | Glücksklee |

Ferner:

Cacao Nr. 1	à Pfd. Mk.	2,60
" " 2	" " "	2,40
" " 3	" " "	2,-
Hafermalz-Cacao	" " "	1,20
Dr. Lahmanns Cacao	" " "	3,-
Holländischer	" " "	3,-

Gebrüder Despang.

Zum ersten Male treffen
Hoffmanns Gesundheits-Marken-Haarkämme
 „Triumph“

hier ein.



Ohne
Ohne

Haarnadel
Haarband

erfüllt jede Dame in einer Minute die schönste Färbung. Diese Kämme be-
 seitigen den Kopfschmerz und verhindern das Ausfallen der Haare. Die
 Haare werden durch sie gepflegt von
 Frau Hoffmann aus Weimburg a. G.
 Zum Jahresfest hier, kennlich in der Firma.

Grammophon- Neuheiten

empfehlen

B. Zeuner

Hauptstraße 73.

Plattenspieler und Reparaturen.

200 Stück Platten bis Montag zur Auswahl.



Pianinos

in 6 Preisen empfiehlt

B. Zeuner.

Gebrauchte Pianinos, billig und besser, werden meistert.



Kinderwagen Reisefürbe

sowie alle Reiseartikel empfiehlt zu billigsten Preisen

J. Rudolph

Schulstraße 3.

Delmenhorster Dinoleum,

bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., steht
 in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit

unerreicht.

Infolge arduerer Verhältnisse verlaufe ich daselbst jetzt zu be-
 deutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut ab-
 gelagerter Ware vorräthig. Das Verlegen wird sachgemäß ausgeführt.

Wohnernasse, Dinoleumseife.

Louis Haubold

Fernspr. 111.

Paulitzerstr. 20.

Fernspr. 111.

Max Weisse

Banklempnerei und Installationsgeschäft für Gas-
 und Wasseranlagen

Hauptstraße 19

Fernsprecher 196

empfehlen sich den Herren Hausbesitzern und Bauenden zur soliden fach-
 gemäßen Ausführung kompl. Gas- und Wasseranlagen, Kloset- und
 Wabecleinrichtungen, sowie verändern und verlegen alter Leitungen.

Dachdeckereien

in Zink, verzinktem Blech, glatt und
 gewellt, sowie Holzcement- und Pappe-
 dächer. Allein Vertreter des Dakinol-Pappdach mit anstandslos über-
 schicht. Garantie für diese Bedachung 10 Jahre. Lager sämtlicher Dach-
 bedarfsartikel, als Brenner, Glühbirnen, Zylinder, Gloden usw.

Pferde-Rennen

zu Dresden

Sonntag, den 19. April 1903, Nachm. 2 1/2 Uhr

6 Rennen = M. 15.600.— Preise.

Verkehrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südhalle)
 Abfahrt: 2 Uhr bis 2 1/2 Uhr Nachm. Rückfahrt: 5 30 Uhr bis 5 45 Uhr Nachm.

Vereins-Totalisator.

Was Röhre siehe Anschlagtafel!

Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.



Hermann Kabel Dampf Reinigungs-Anstalt
 Hermanns Wäsche- u. Rasenbleiche
 Chemnitz
 Fernsprecher 697. Hauptcontor: Vorstadt Altendorf.

Den geehrten Bewohnern von Riesa und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß sich von jetzt ab
 ein Zweigbetrieb für

Kabels Dampf-Reinigungsanstalt

für
 Garderoben, Teppiche und Innendekoration
Hauptstrasse 57

besteht. Mein Ettablissement ist in hygienischer Beziehung sowohl als auch in Bezug auf Bekanntheit einzig
 in seiner Art bestehend und hat sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes in allen Schichten der Bevölkerung
 schnell Eingang verschafft.

Herrengarderoben, gereinigt und gedämpft, werden in
 „Japan wie auf Neu“ ausgebügelt.

Am Damengarderoben, Dekorationsstoffen u. brauchen Besätze und Futter nicht abgetrennt zu werden.
 Die Rücklieferung erfolgt stets innerhalb 10 Tagen, auf Wunsch schneller.
 Ich bitte um recht fleißige Benutzung des Annahmestabes und empfehle mich

hochachtungsvoll

Hermann Kabel.

Schulbücher

in nur neuen Auflagen unter Berücksichtigung der neuen Ortho-
 graphie, für das Realprogymnasium, die höhere, mittlere und ein-
 fache Volksschule, die Fortbildungsschulen, sowie alle Landschulen.

Reihzeuge, Reihbretter
 nebst Zubehör zu billigsten Preisen bei vorzüglichsten Qualitäten,
 Schulkränzen, Bücherträger, Osterbüten
 empfiehlt in größter Auswahl

Hugo Munkelt

Buchhandlung, Wettinerstr. 20.

ff. Bratheringe

4 Liter-Dose M. 1.45.

Ernst Schäfer Nachf.
 Albertplatz

ff. Schweizertäse,
 ff. Limburgerkäse
 empfiehlt billigst
Ferd. Schlegel.

Bratheringe

große und kleine Dosen frisch ein-
 getroffen

J. L. Wittsche Nachf.

Sieben wieder eingetroffen:

MAGGI

alkoholische Suppen- und Speise-
 Wä. ge. edine Maggi's Soufflon-
 Kapfen.

Botildiff Saumbach, Albertplatz.



Hafers-Cacao Pfd. 1 M.
 Schokolade Pfd. 80 Pf.
 Relief-Chocolade Paket 40 Pf.
 Chines. Thee Pfd. 2-6 M.
 Bei Einkauf von 50 Pf. und mehr
 ein Liter f. cand. Cacao-Thee nebst
 Gebrauchs-Anweisung gratis.
 Billigste Riesa, Hauptstraße 88.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

empfehle

Lamen-Jackets von 4,50 M. an

" Sacco, der größte Artikel der Saison, schwarz mit
 Garnierung, von 7,50 M. an

" Kragen, schwarz mit Silberreflex, in jeder Größe

" Kostüm-Röcke, schwarz und gemustert

Düster- und Noiree-Unterwäsche, extra weit, von 2,- M. an.

Heinrich Vohmann
 Albertplatz.

Tuch-, Manufaktur- und Modewaren-Haus
Damenkonfektion

VON
Gebr. Riedel, Riesa

Ecke Schützen- und Kastanienstrasse

empfehlen zum bevorstehenden **Jahrmarkt** sein auf das reichhaltigste für die Frühjahrssaison ausgestattetes Lager in der günstigsten Beachtung.

<p>Herrn-Anzug- und Paletotstoffe in allen möglichen Preislagen Mtr. von 2—11 Mk.</p>	<p>Damenkleider- und Blusenstoffe in reichster Auswahl am Platze vom einfachsten bis elegantesten Genre.</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Damen-Konfektion
Sack-Jacketts Sack-Paletots Golf-Capes Unterröcke
in gediegenen soliden Ausführungen zu nur mässigen Preisen.

Ein Posten vorjähriger heller und schwarzer Jacketts steht zu jedem annehmbaren Preis zum Verkauf.
Bettzeug, Inletts, Damaste, Hemdentuche, Dowlaa, Leinen, Hemdenbarchente, Schürzenstoffe, Gardinen, Vitragen, Steppdecken, Schlafdecken.

Sämtliche Bedarfsartikel für Schneider und Schneiderinnen.

Feste Preise! Feste Preise!

Während des Jahrmarktes auf der Meissnerstrasse.
Grösste Sehenswürdigkeit der Jetztzeit!

Afrk. Nyänon-Theater
Spezialität in Vorführung von Dressuren wild eingefangener Raubtiere. Es wird dem geehrten Publikum Gelegenheit geboten, zu sehen, wie eine Gruppe Nyänon (Belchensindes) in einem eigens dazu konstruierten Zentral-Dressur-Platz von einer Dame vorgeführt werden, außerdem Bären, Kammerzeiler, selten große Riesenschlangen usw.

Eintritt 10 Pfg.

Hôtel Höpfner.
Jahrmarkt-Sonntag von nachmittags 4 Uhr an bis 1 Uhr nachts
großer feiner
öffentlicher Jahrmarkts-Ball,
wozu ergebenst einladet **Robert Höpfner.**

Hôtel Wettiner Hof.
Jahrmarkt-Sonntag und Montag
grosse öffentl. Ballmusik,
gespielt von der Pianor-Kapelle.
Ehrlichst ladet ein **R. Richter.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 19. April, zum Riesaer Jahrmarkt, findet in meinem neuen Saale von 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik
Ball von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pfg., nach dem feiner Ball. Empfehlung hierbei ff. gute Biere, sowie guten Kuchen und Kaffee. Es ladet ein geehrtes Publikum hierdurch ganz ergebenst ein **W. Große.** Dose zur 28. Dresdner Werks-Ausstellung sind bei mir zu haben. D. D.

Gasthof zum Admiral, Boberßen.
Sonntag, den 19. April, öffentliche Ballmusik (Militärmusik), von 4—7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pfg. Es ladet erg. ein **S. Wagner** Schenkwirt! Empfehlung zur güt. Dem. hang: Einzige Neuzeit in Riesa und dessen Umgebung:
Selbstkaffeeendes automatisches Billard.

Jahrmarkts-Anzeige.
Hochfeine Cottbusser Tuche und Tuchreste, Zabilkreise — Saison-Neuheiten. —
Tuchschneiderei Schöneich diesmal auch zum **Jahrmarkt in Riesa**
mit einem großen auswahlreichen Lager nur guter, haltbarer, garantiert vollständig fehlerfreier Stoffe, passend für Herren- und Knabenanzüge, Sommerpaletots, Hosen usw. Abgabe zu billigen Fabrikpreisen.
Stand: 3. Bodenstraße, 1. Abteil, Gebäude gegenüber den Puppenfabriken.

Hotel Kronprinz.
Sonntag, Montag und Dienstag
The Five Original Sisters
Damen-Ensemble Escherrison's.
Eingig in seiner Art. Rein Kellamenschwabel. Unter anderem Auftreten vorzüglichster Spezialitäten, tüchtiger Harmonisten und Pianisten. Freunde gesunden Humors sind freundlichst eingeladen.
Edmund Birke, Oswald Escherich, Direktor.

Achtung! Sie kommen! Achtung!
Hotel Höpfner.
Jahrmarkt-Montag, den 20. April
großes humor. Gesangs-Konzert
vom Weißner Elbgau-Trio!
Im Besitze des Kunstschiffes vom Admgl. Rosenbühl zum zu Dresden. Vollständig neues, noch nie gehörtes Familienprogramm. Zum Loslösen: „Der verlorne Schwärmerdax“. Umlösch. Eintritt nur 30 Pfg. Gallerie 20 Pfg. Militär auf allen Plätzen nur 20 Pfg. Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein **Rob. Höpfner.**

Hôtel zum Stern.
Während des Jahrmarktes, Sonntag, Montag und Dienstag
groses humoristisches Gesangs-Konzert
und **Künstler-Vorstellung**
der bestrenommierten Variete-Truppe **Liebe, Geymuth** Max erste Kapelle. Zum Vortrag gelangen die neuesten Sachen. Täglich 2 Vorstellungen, nachm. 4 und 8 Uhr.
Im Theaterhof, Sonntag und Montag, von nachm. 4 bis nachts 1 Uhr
groses öffentlicher Jahrmarktsball,
gespielt von der 68. er Militär-Kapelle.
Es ladet ergebenst ein **Friedrich Otto.**

Restaurant Gambrinus.
Sonntag, Montag und Dienstag
groses humoristisches Gesangs-Konzert
und **Künstler-Vorstellung**
der besten und renommierten 1. Chemnitzer Variete-Truppe. Junge schneidige Sängerinnen. Tüchtige Harmonisten und Pianisten. Dazu ladet ganz ergebenst ein **Reinhold Werner, Emil Röhner, Direktor.**

Gasthof Baußig.
Sonntag, den 19. April, ladet zur
starkbesetzt. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pfg. freundlichst ein **Osw. Götzig.**

Trauringe
in allen Größen und Preislagen stets am Lager empfiehlt billigst **W. Rieck, Riesaerstr. 37.**
Zu Jahrmarkts-Geschenken passend
Blutdruckkleider
6 Mtr. von 2.40 Mtr. an
Heinrich Lohmann,
Hilberstraße.

Glas-, Porzellan- und Steingut
empfehlen in großer Auswahl und billigst
A. W. Hofmann.

Ketten Uhren Ringe
zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen billigst.
Max Richter,
Lipps- u. Götterwegstr. 60.
NB. Einige Musikwerke habe noch zu Einkaufspreisen abzugeben.

Franz Riedel,
Gröba, Strahlstr. 46 D.
Verfäßen für Federabwasch und Reparaturen, Verzickung und Emailierung.
führt alle vorkommenden Arbeiten schnell, billig und gewissenhaft aus.
Lager von Fahrradern, Nähmaschinen, Bett- und Waschmaschinen, Baternen, Gloden, Pneumatisches u. i. m. zu niedrigsten Preisen mit reeller Garantie.

Premier-Weltmarkt
Katalog
Nürnberg-Daus
Vertrieb: Adolf Richter, Riesa

Richard Hofmann
Rastanienstr. 49
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Polstermöbeln.**
Große Auswahl in Möbelbezügen.
Rastanienstr. 49
schräuber von „Stadt Dresden“.

Attila-Herren- und Damen-Räder
aus der Kontinental-Fabrik sind noch für **100 per Stück** zu kaufen.
Gepäckräder
Mark 250.—
Wartburgräder
Mark 80.—

Freiluft mit Radrücktrittbremse,
aufschaltbar m. Montage n. z. M. 15.
Räderstr. No. 27 M. J.
Empfehle mich dem geehrten Publikum zur Behandlung **schwerer sowie chronischer Krankheiten u. Frauenleiden,** mittels Wasseranwendungsformen und Massage, Magnetismus-Hypnose.
Aug. Kramer,
gepr. Mediziner und Naturheilkundiger.
Hotel Deutsches Haus.
Sprechstunden: 7—10 Uhr vorm., 12—2 nachm.

Pepsin-Wein,
ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-schwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenblähungen, Verschleimung u. c. in 1/2, 1/3 und 1/4 Flaschen, empfiehlt **H. S. Gennicke, Drogerie.**

2. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Verlag und Verlag von Rauger & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesja.

Nr. 88.

Sonnabend, 18. April 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Ei.

Als Gegenwärtig befinden wir uns in der Hochsaison der Eierpreise. Jung und alt essen in dieser Zeit oft mehr Eier als im ganzen übrigen Jahre zusammen genommen. Und mit Recht! Denn jetzt sind Eier am besten und wohlgeschmecktesten, namentlich wenn ihre gefiedereten Erzeuger dabei nicht im engen Hühnerhofe eingesperrt sind, sondern „freien Lauf“ haben, in Gärten und Feld viel Gras und Getreide nach Verlangen verzehren können. Eier sind jedoch nicht nur wohlgeschmecktest, sondern auch außerordentlich nahrhaft. Je nach dem Zustande der Gerinnung, in welchem sich das Eiweiß befindet, sind Eier so leicht verdaulich, daß sie für jeden Magenkranken passen, bald so schwer, daß sie dem gesunden Menschen zu schaffen machen, da der Magen saft in die großen Klumpen nur schwer eindringen kann.

Das Eiweiß enthält drei wichtige Stoffe: Phosphorsäure, Lecithin und Eisen, welche zur Bildung von gesundem Blut, Gehirn, Nerven und Knochen unentbehrlich sind. Phosphorsäure befindet sich im Eiweiß 0,03 v. H., im Dotter 1,28 v. H., also 42 mal soviel; Eisen ist enthalten im Eiweiß 0,57 v. H., im Eiweiß 1,135 v. H., also 3 mal so viel. Die eisenreichste Speise bildet daher wohl Spinat (3,26 v. H.) mit Eiweiß, welche 3. B. 10 Mal so reich an Eisen ist, wie Kuhmilch (0,53 v. H.). Bei kleinen Kindern ist für die Bildung von Gehirnsustanz und Nerven besonders wichtig der Lecithin-Gehalt. Professor Jungh hatte viele Versuche mit Dotternahrung bei Kindern gemacht und kommt zu dem Schluß:

Für junge Kinder schon von 5 bis 6 Monaten wird Eiweiß als Beikost mit Vorteil gegeben, und auch in späteren Wachstums-Perioden wird man kaum auf Beigabe von Eiweiß zur täglichen Kost verzichten. Aber auch bei Schwachen und Kranken, deren Ernährungszustand gehoben werden soll, bei Blutarmen und Reconvaleszenten wird man Zusatz von Dotter zu den Speisen nicht entbehren wollen. Nach vielfältiger Erfahrung wird es besonders in halbweichem, geschwächtem Zustande, gut durchgekaut, auch von Schwachen und angegriffenen Magen sehr gut vertragen.

Hierzu kommt, daß man den rohen Dotter mit den verschiedensten Stoffen zu appetitlichen und zum Teile appetitregenden Mischungen verrühren kann, z. B. mit Zucker, Jodwasser, Wein, Bier, Cognac, Milch, Cacao, Bouillon, Suppen. Solche anregende und nahrhafte Gemische sind auch besonders für feistige Arbeiter sehr vorteilhaft, deren Kost vor allem leicht verdaulich sein soll, damit der Verdauungs-Apparat nicht zu sehr und zu lange beschwert ist. Bei gesteigerter Verdauungsarbeit wird das Gehirn nicht genügend mit den für seine erhöhte Tätigkeit notwendigen Blutmengen versorgt. Daher sind hartgekochte Eier zu meiden, oder man muß sie den Speisen, z. B. Salat, in feingehacktem Zustande begeben. Auch in Suppen, besonders in die alibekannte Eintopf-Suppe, sollen die Eier erst dann gerührt werden, wenn die Suppen bereits fertig, vom Feuer genommen und nicht mehr als 40 Grad Reaumur warm sind, somit das Eiweiß nicht hart gerinnt. Einigermassen leidlich zu verdauen wird geronnenes Eiweiß durch Säuren, weshalb die Zugabe von saurem Salat als zweckmäßig zu bezeichnen ist.

Bei Katarrhen der oberen Luftwege, namentlich bei der davon herrührenden Heiserkeit, bilden rohe Eier die richtige Diät. Dieser wohltätige Einfluß auf das Stimmorgan veranlaßt manchen Sänger, kurz vor der Produktion noch ein rohes Ei zu trinken. Auch als Hustenmittel bei Kindern ist es empfehlenswert. Man verkopft in einer Tasse einen Eidotter mit zwei Eßlöffeln voll Zucker und rührt zwei Eßlöffel gutes Olivenöl dazu. Sobald ein Hustenanfall kommt, gibt man hiervon einen Kaffeelöffel voll. Sehr wichtig sind die Eier als Mittel gegen Vergiftungen mit scharfen Metallgiften, wie Sublimat oder Quecksilber. Dieses Mittel hat schon deshalb ganz besonders praktische Bedeutung, weil man es fast in jeder Haushaltung rasch bei der Hand hat.

Eier und Eierpreise bilden also, leicht verdaulich zubereitet, wegen ihrer eigenartigen nährenden Bestandteile ein höchst schätzenswertes Nahrungs- und Genussmittel. So nahrhaft aber Eier auch sind, so werden sie doch immer langsamer verdaulich als manche Fleischarten. Damit im Einklang steht die Tatsache, daß Eier, schon in mäßiger Menge genossen, ein Gefühl der Sättigung hervorrufen, während dies bei einer Fleisch- oder Milchmenge, die ebenso viel Eiweiß und Fette enthält, durchaus nicht der Fall ist. Vergleicht man unsere wichtigsten Nahrungsmittel in Bezug auf ihren Nährwert miteinander, so enthält ein Ei an Eiweiß und Fett etwa so viel wie

40 Gramm Fleisch oder wie 150 Gramm Milch. Dieser hohe Gehalt an Nährstoffen rechtfertigt es, wenn wir jetzt, in der „Eierzeit“, den Genuß von Eierpreisen vorziehen.

Verurteilung.

Die Café-Restaurants in Berlin sollen verschwinden. Auf Grund des Gesetzes wider den unlauteren Wettbewerb geht der Verein Berliner Cafetiers nunmehr mit Energie gegen diejenigen „Cafés“ vor, welche im Grunde genommen weiter nichts sind, als Schanklokale mit weiblicher Bedienung. Diese, in der Regel nur auf den Fremdenfang ausgehenden minderwertigen Cafés legen sich um die Täuschung zu unterstellen, abfichtlich die Bezeichnung Café zu. Der Polizeipräsident v. Borries steht den Wünschen des genannten Vereins sympathisch gegenüber und wird unter anderem eine einheitliche Regelung des Konzessionswesens, namentlich betreffs der Branntwein- und Rachtkonzession, herbeiführen.

Ein eigenes Mittel gegen die Schwind-sucht wenden die Chinesen an: Sie reichen den Kranken aus getrockneten Fischeiten bereite Fleischbrühe. Im Jahre 1901 wurden nicht weniger als 176 000 dieser Saurier zu diesem Zwecke vom Leben zum Tode befördert. Die meisten kommen aus Ranking, wo während auf sie Jagd gemacht wird. Es ist eine Spezies, die 15 bis 25 Zentimeter tief unter der Erde lebt und nur nachts, wenn sie aus ihren Höhlen hervorkommt, gefangen werden kann.

Sauernde Zahnkünstler werden jetzt ziemlich häufig angetroffen. Solche Reisende suchen, so schreibt die in Breslau erscheinende „Zahnwelt“, ähnlich den Hintertreppentrommeln besonders die ärmeren Bevölkerungsklassen auf und heuten sie aus, indem die an kranken Zähnen oder an Zahnmangel leidenden Personen, besonders das weibliche Geschlecht, veranlaßt werden, sich möglichst sofort einem Eingriffe in die Mundhöhle zu unterwerfen oder einen Abdruck zu einem Gebisse nehmen zu lassen. Gesunde und kranke Zähne werden abgetrippt und ohne weitere Behandlung werden künstliche Zähne oder ganze Gebisse auf die entzündeten Teile gesetzt. Welche Schmerzen und welche Schädigung der Gesundheit und des Selbstvertrauens auf diese Weise veranlaßt werden, ist den Zahnärzten längst bekannt, es wird aber auch öffentlich wieder und wieder auf diese „wilde“ und ungeliebte Zahnheilkunde hingewiesen und vor ihrer Unterstüßung und Förderung gewarnt werden.

„Abje, August.“ Der jetzt verstorbene Justizrat Mundel, eine der letzten Säulen des unentwegten Preussens um Eugen Richter, erwiderte in seiner juristischen Tätigkeit oft mit bestem Erfolg vielen Miß. Eine bezeichnende Geschichte erzählt das „A. T.“ Im Beginn seiner Anwalts-tätigkeit hatte er einen Knaben zu verteidigen, der sich mehrmals den Wächtern Scherz gemacht hatte, einem Schuhmann zuzurufen „Abje, August“. Der Schuhmann hatte schließlich den Uebelthäter ergriffen, und eine Anklage wegen Beamtenbeleidigung sollte das Verbrechen führen. Am Tatbestand war nicht zu rütteln, und deshalb beschränkte Mundel sich auf folgende Ausführungen: „Die launhaftige Ansicht, daß in der Antike August, oder ber-linisch gesprochen August, etwas Beleidigendes liege, ist gänzlich unzutreffend. Wenn beispielweise der Herr Vorsitzende nach Verkündung der Freisprechung meines Klienten mir zurief: „Abje, August“, so würde ich weit davon entfernt sein, hierin eine Beleidigung zu erblicken, ich würde vielmehr einen Ausdruck mich ehrender Vertraulichkeit darin sehen.“ Die Richter, denen bekannt war, daß Mundel mit Vornamen August hieß, zogen sich nur mit Mühe ihren Ernst bewahrend, ins Beratungszimmer zurück. Nach wenigen Minuten erschienen sie wieder, und der Vorsitzende verkündete die Freisprechung des Angeklagten. „Nun habe ich über noch“, sprach der Vorsitzende, „einen persönlichen Auftrag des Kollegiums an den Herrn Verteidiger zu befehlen: „Abje, August...“ Mundel machte eine tiefe Verbeugung und verließ den Saal.

Der Schmuck der russischen Kaiserin. Die Geschmeide, mit denen sich seit Jahrzehnten die Zarinnen zu schmücken pflegen, werden in einer russischen Zeitung ausführlich beschrieben. Selbstverständlich wird der „große Schmuck“ nur bei feierlichen Anlässen angelegt. Die jetzige Kaiserin erscheint fast ausschließlich mit dem „kleinen Schmuck“, der aber immerhin viele Millionen wert ist. Ein Hauptstück der Hauskleinodien bildet ein Brillanthaarschmuck aus 38 großen Brillanten. Dieses eine Schmuckstück, das erst vor einigen Jahren in Paris umgefaßt wurde, hat ungefähr einen Wert von siebzig

Millionen Rubel. Ein weiteres äußerst kostbares Stück bildet eine Perlenkette von 110 rosa schimmernden Perlen, die sich von der Größe eines 50 Pfennigstücks bis zur Größe eines Kirchenkerns abtufen. Ein Brillantenüberwurf, der aus feinstem Goldadengewebe besteht und mit unzähligen Edelsteinen der verschiedensten Größen übersät ist, wird nur selten benutzt und wurde von der jetzigen Zarin überhaupt noch nicht getragen. Er besitzt einen Wert von mindestens 60 Millionen Rubel, abgesehen von dem geschichtlichen Werte, da er eine alte, kostbare Goldstickerei ist. Ferner bildet ein Gürtel ein überaus kostbares Schmuckstück. Er wurde eigens für die gegenwärtige Kaiserin angefertigt, von ihr aber bisher nur einmal getragen, und zwar bei ihrer Hochzeit. Zu diesem Gürtel wurden 1500 Edelsteine verwendet. Die Schließe schmückt ein Rubin von 74 Karat und zwei Saphire ähnlicher Größe. Außerst selten werden diese Kleinodien aus der Schatzkammer geholt. Ein Paar einfache Brillantengehänge, ein Armreifen, eine Perlenkette und ein ober-zwei-Ringe bilden den ganzen Schmuck, den die Kaiserin am häufigsten anlegt. Selbst bei den größten Festen begnügt sie sich mit diesen Schmuckstücken. Der Lieblingschmuck der Zarin ist ein einfaches, zartes Goldkettchen mit einem kleinen Heiligenbilde, das sie selbst nachts nicht ablegt und beständig unter der Kleidung am bloßen Halse trägt. Bei feierlichen Anlässen, bei denen die Zarin in aus-geschmücktem Kleid erscheint, konnte man dieses beschriebene Schmuckstück an ihrem Halse schimmern sehen. Der Zar ist kein Freund von Kleinodien. Ein Stegerring und ein Brillant-ring sind die einzigen Schmuckstücke, die der Kaiser von Rußland zu tragen pflegt.

37 der Vogelstanz

mit dem Kaiserstanz verwechelt?

Die Verwechslung der beiden Stänze ist eine Frage, die sich verlohnt, aber es gibt doch einen Unterschied, der sowohl den Kaiserstanz als den Vogelstanz zugehört; nämlich den, daß man, während die Vögel krähen, die Augen an die Kette legt. In dieser Zeit verwechelt ein Teil der Vögel zu echten Kaiserstanz, was bei den meisten dann so lange dauert, wie die Vögel krähen, bei manchen Krähen, die in die Feder gehen (was sie gewiß auch Mäuse fangen mögen), bis zum Eintritte des kalten Jahreszeit. Doch wie soll die Verwechslung bewerkstelligt werden? Schon vor Jahren hat es einmal Kaiserstanz in der „Zahnwelt“ erzählt. Er hat es, Kaiserstanz, das ist mit dem Kaiserstanz, die Krähen abzuhalten. Aber eines Tages kam mir ein anderer Einfall. Ich schaffte mir diese Krähen und ließ Krähen an, und als das nächste Frühjahr kam, wurden meine Krähen hier festgehalten. Ich war selbst in Zweifel, ob die Krähen gehen würde. Aber sie ging vortrefflich. Sobald sich meine Krähen über die ungewohnte Verwechslung erst klar geworden waren, legten sie sich in dieselbe und von Stund an lebten sie an der Kette. Es wären sie niemals frei gewesen. Sie haben sogar Junge bekommen in der Gefangenschaft. Vor Ende Juli geht ich nicht frei. Ich kann nicht einsehen, was dabei herfürgeht ist, aufgenommen das Ungeheuerliche. Deshalb herrt man Vögel ein, legt man Hände an die Kette, hält man andere Handlanger in Stille und stimmt nur für die Krähen das Protokoll absoluter Freiheit in Anspruch? Was ihre Bestimmung das Mäusefangen ist, werden Sie sagen. Nun gut: in der Zeit, wo die Vögel krähen, fangen die Krähen aber fast gar keine Mäuse, sind die Mäuse überhaupt für das Hund am wichtigsten. Ich lege sie also an die Kette, und selbst ich das tue, habe ich meine jährlichen Kräfte wieder und bei Garten voller Krähen. Wenn es nach meinem Willen ginge, würde das, was ich tue, durch ein Staatsgesetz oder durch kommunale Verfügungen zur allgemeinen Pflicht gemacht. Das wäre ein Gegenstand für eine Agitation seitens des Vogelstanzvereins! Jede Krähe, welche in den Monaten März oder April bis Ende Juli in Gärten oder Feldern frei umherstreifen gestattet wird, kann gefangen werden: das wäre der einfachste Vorwand für dies Gesetz. Ich sehe nicht das Mindeste, was gegen meine Idee ins Feld geführt werden könnte. — Sonst der domalige Kaiserstanz. Unseres Erachtens dürfte das Einsetzen wilder Krähen nur in Rücksicht zu beabsichtigten amtlichen Kontrollen, welche das Tier nicht verletzen (nicht in Schlingen oder Fangelassen) seitens der Behörde geschehen und die Lösung der nicht eingelassen Krähen dürfte ebenfalls nur seitens der Behörde in möglichst milder Weise erfolgen. Bebingt ist diese Idee viel sympathischer als die in neuerer Zeit wiederholt anempfohlene Krähener.

Die Geschäftsstelle d. N.

ist geöffnet.

Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.

Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenheine.

Bewahrung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.

Filiale Niesja

Bahnhofstr. 3

(früher Creditanstalt).

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankgeschäft einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verpfändung.

Beleihung Urpfändungiger Wertpapiere.

Café-Strauß-Einrichtung

vermietbare Schränke zu 10 und 20 Stück pro Jahr.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 16.

Niesau, den 18. April 1903.

26. Jahrg.

Beduinenblut.

Erzählung aus dem jenseitigen Lande von Richard Schenck.
Nachdruck verboten.

I. Auf der Flucht.

Schöne Stille lagerte über dem Jordantal. Schafal und Hühner schlammerten in den Teresinthens-Gebüsch. u. Selbst Pal- u. Pal-, die Palästina-Nachtigall, die sonst das bläuliche Ufergestrüpp des heiligen Et. om. 2 um die Frühlingzeit mit ihrem Liedern besetzt, schweigend noch.

Alles erwartete in dumpfer Ermattung die Stunde, in der die alles verjüngende Sonne nun bald hinter den fahlen Rücken des Gebirges Juda verschwinden, und der leise Abendwind von den nördlichen Bergen her etwas Kühlung in das glühende Tal führen würde.

Pöhllich wurde das dröhnende Schreien vom östlichen Ufer her durch Aufschlag und Rauschgewehr unterbrochen. Auf schaumbedecktem Rasse kam ein Beduine die Anhöhe herabgestürzt, deren Abhang das Bett der Zeit der Schneeschmelze viel umfangreicherer Stromes begrenzt.

Am Munde des Ozeanflusses angelangt, blühte sich der noch junge Mann um und ließ dann, nachdem er sich überzeugt hatte, daß er von niemand bemerkt worden war, sein Roß im Schritt zwischen den Gebüsch hin- und her eine Strecke stromaufwärts gehen, bis er die Stelle erreicht hatte, wo selbst bei dem höchsten Wasserstande im Frühling eine Furt das Talschiffen des Stromes gestattete.

Wichtig gehörte das edle Tier seinem Führer. Ein leichter Trud in die Weiden, und es fand mit seinen schlanken Beinen in der Strömung, und obwohl es hellenweisse bis an die Brust im tiefen Schlamme versank, gelangte es glücklich an das jenseitige Ufer.

Ein Weib noch ließ es der Reiter hier in dem düsteren Gebüsch vorwärts gehen, und dem allerlei Lichtschein des Ufers durch den ungenutzten Beluch aufgeschneit wurde. Dann hielt er an, lauschte wieder und sprang ab.

Nun erst konnte man bemerken, daß hinter ihm ein Knabe gefolgt hatte, der jetzt ebenfals zur Erde sprang und auf Gehör des Vaters das Roß in das Gebüsch führte, wo er es inmitten eines kleinen Geästes an den Stamm eines Larfabäumes band.

„Hier laß und einen Augenblick rasten, Abu Hassan,“ jagte der Vater, der seine lange Beduinenklinte vom Rücken genommen hatte, um zu prüfen, ob das Falsverleger beim Durchwaten des Flusses auch nicht naß geworden sei. Nachdem er sich versichert hatte, daß die Waffe schußbereit war, hing er sie wieder über den braungefleckten Mantel, der seine Schultern bedeckte, und ließ sich neben dem Pferde im Geäst nieder, während der Knabe ein Stübchen Gerstenbrot im Grasse weichte, um damit das Pferd zu stärken. Dabei freischelte er gütlich das schöne Tier. Er wachte wohl, daß sie es nur der Treue und Loyalität des edlen Rosses zu verdanken hatten, daß sie ihren Verfolgern bis hierher entgingen waren.

Als Abu Hassan hierauf zum Vater trat, funkelten Tränen in seinen Augen.

„Warum weinst Du?“ herrschte ihn der Vater an. „Weil ich nicht zu dir kommen darf.“

„Weil ich nicht zu dir kommen darf?“ herrschte ihn der Vater an. „Weil ich nicht zu dir kommen darf.“

„Was magst es mir, ein Mann zu werden,“ antwortete Abu Hassan trotzig. „Ich werde ja doch kein Roß haben, um über die Steppe zu jagen.“

„Freilich wirst Du ein Roß reiten,“ entgegnete der Vater, den Knaben jählich an sich ziehend. „Ich habe ein Zeichen, daß Du zu großen Dingen ausdauern wirst. Du wirst den Stamm des großen Schahs Hassan auf neue zum Götzen bringen, das wirst ich gewiß. Du wirst Kasse nehmen an denen, die uns von unseren Weidplätzen vertrieben haben.“

„O unsere Weidplätze!“ sagte der Knabe auf neu. „Unsere Kamele und schönen Schafe und Ziegen! Wie hoch war ich mit ihnen in den Bergen, wenn der Frühling kam, und die bunten Blumen blühten! Sollen wir sie denn wirklich gar nicht wiedersehen, Vater?“

„Wie wieder!“ antwortete der Beduine düster. „Kannst Du nicht das heilige Gebot unserer Väter?“ fuhr er noch einer Weile in der überreichen Sprache seines Vaters fort. „Bernahest Du es noch nicht, wenn es von den heiligen Felsen Krabens herüberbedröhnt, dumpf und ewig, wie das nie endende Echo in den Bergen von Hassan? Es ist ein heiliges Gebot; denn es war schon tausend Jahre, bevor der Prophet kam. Aber für Hassan's Geschlecht ist es eine furchtbare Strafe Gottes gewesen. Von Nord zu Nord sind seine Glieder hingestanden, und nichts ist mehr von ihm übrig geblieben, als ein launhafter Mann und ein bangender Knabe. Aber Allah weiß, daß nicht wir die Schuld daran tragen. Freilich zogen wir unseren Weges mit unseren Herden. So kamen die räuberischen Horden von Abbas und ins Gebüsch. Im Streite um den Wasserplatz erschlug Jussuf meinen Vater. Er erschlug meinen Vater, und ich — ich erschlug ihn! — Jussuf's Blut jagt man hinter und her, und nicht im Lande seiner Väter wird Abu Hassan zum Manne reifen.“

„Das Blut der Fremde ist schlecht, mein Sohn, die Sorge hat es gebadet und die Sehnsucht nach der Heimat als Würze genommen.“

„Aber ich habe getan, was ich mußte. — Keiner Gewissen werde ich die Pfoten des Paradieses betreten und mit freien Händen meinem Vater dort gegenüber stehen, wenn er fragt: Sprachst Du mit Jussuf?“

Flammenden Auges fiel Abu Hassan dem Vater um den Hals, und mit drohender Faust geriet er gerichtet, wo hinter den blauen Bergen von Arab seine Krone wohnt, rief er: „Und ich, Vater, ich bin Dein Sohn! Sie sollen nur wagen, Dir etwas zuleide zu tun?“

Der Beduine lächelte den Knaben und jagte freudig: „Ja, Du bist mein Sohn. Und Allah sei mit Dir und stärke in Dir das edle Blut Deiner Väter! Er wird auch in der Fremde seine Hand über uns halten. Er gibt Macht denen, die auf ihn bauen, und wenn Du ein Mann geworden sein wirst, dann wollen wir über den Jordan zurückreiten und wiedergewinnen, was wir verloren haben. Aber jetzt laß und aufbrechen! Die Sonne sinkt. Bevor die Nacht und ihren Mantel über den Kopf wirft, müssen wir in Jericho sein. Was dahin werden sie nicht wagen, und so folgen; denn dort sind die Soldaten, die den Reisenden schänden. Laß und das Abenteuer verließen, und dann blühe das Pferd los. In einer Stunde müssen wir in der Ferne sein.“

Er sah sie aufmerksam an. Der blaue Mund, die matten Augen, das schmale, ihm plötzlich so vergründet erscheinende Antlitz.

„Ich war noch im Bureau, Lenchen,“ meinte er ruhiger. „Ich abgerechnet mit den augrundlich vorliegenden Bilanzen. Darum ist's auch spät heute geworden.“

„Nun?“ fragte sie hastig. „Haben Sie gut, Albert?“

Er juckte die Achseln.

„Wir werden uns einrichten müssen im künftigen Jahr. Arme, kleine Frau!“

Sie wollte kein Mitleid nicht.

„Denn's das nur ist?“

Wider trat sie zu ihm heran, ihr Kopf lag jetzt ganz fest an seiner Schulter.

„Heute war Margarete bei mir. Sie will, — sie wollte, — der Arzt hat ihrem Mann Aufwiederänderung, gleichmäßige Ruhe in schöner Gegend vorgegeschrieben.“

Sie schluckte, stotterte bei jedem Wort.

„Unser Haus in G. wollen Bartels mieten,“ rief sie dann plötzlich hervor.

Er lächelte.

„Na, siehst Du, Lenchen, wie prächtig sich das trifft! Nun werden's keine fremden Leute sein, die unser altes Heim betreten! Die Kinder, die unsere Räume und Sträucher pflanzen, sind lieb und herzlich. — Mein, das freut mich aber wirklich!“

Er strich sich die Haare zurück, ging ein paar mal im Zimmer auf und ab und blieb dann schließlich wieder vor der reglosen Feuerstelle stehen.

„Na, — bist ja so still und blaß mit einem Male! Wo fehlt denn, Lenchen?“

Sie blinzelte unglücklich zu ihm auf.

„Nach Bartels sollen unsere Wohnung nicht haben, Albert. Meinem Vornamen können sie in der Nachbarschaft irgendwo mieten, aber am Ball draußen, wo die modernen Villen stehen. Unser Haus aber, unser liebes, liebes Haus.“

Sie preßte exzessiv die Finger gegen einander.

„Laß uns wieder heimziehen, Albert, bitte, bitte, alle wieder heim nach G. Unsere Wohnung hier ist vermietet, eine neue haben wir noch nicht, Bertel.“ — Ja! kam's wie Schlangen in ihre Stimme, — „Lieber Bertel, nicht wahr, wie sind zu Ostern wieder daheim?“

Er war völlig überfordert.

„Der Deine Sehnsucht nach Berlin, Deine große Sehnsucht, Helene!“

„War ein Mann von mir, Albert?“

„Er schüttelte den Kopf.“

„Und doch, es geht nicht. Erstens der Umgang wieder, heute doch nur an die Unterhaltung, wie teuer, wie mühevoll das war! Ich hab's auch nicht dazu, wenigstens jetzt nicht, Lenchen. Später vielleicht, nach ein oder zwei Jahren: aber so plötzlich, kaum, daß wir uns hier eingewöhnt haben, nein, wie sieht denn das aus, Lenchen?“

Sie wurde ganz verblüht. Ein paar schwere Tränen tropften über ihre Wangen. Von kindlich abweichenen Mutig hinweg wanderte ihr Blick durch die offene Tür in den Salon und blieb auf den neuen, modernen Möbeln haften, die sie sich für Berlin angeschafft und auf die sie oftmals so stolz gewesen. Ein Hoffnungsstrahl belebte ihr Gesicht.

„Wir verkaufen die teuren Möbel wieder, Albert, wie brauchen sie ja nicht in G. Nur laß uns wieder ins alte Heim!“

„Stich mal,“ fuhr sie hastig fort, „stich mal, Schatz, schon um unserer Kinder willen mußst Du ja sagen. Liebchen, Heinz, — meinst Du denn nicht, wie schlecht

ihnen die Luft hier bekommt, wie schnell und blaß die Kinder aussehen? Und auch Deine Haut, Albert, es wird alles wieder besser gehen, wenn Du möglich, kühnlich sie beaufsichtigt. Ja, sie war unanbarbar doch mit und bemessen, diese große Sehnsucht damals, aber, Bertel, — lieber Bertel, ich hab' sie ja teuer genug bezahlt. Komm wieder heim, — glaubst Du es nicht, wenn wir die neuen Möbel verkaufen?“

Er stand noch ein Weilchen und kämpfte mit den geheimen, egoistischen Wünschen, die ihn an das freie, fröhliche Leben der Großstadt fesselten. Endlich er ließ jede ihm so lieb gewordene Gewohnheit in Berlin wieder aufgeben, Fabriktiere nur, Gatte und Vater sein in dem alten, winzigen Nest?

Sie mußte wohl den Kampf seiner Jugendluft, das Beharren eigener Opfer fühlen. Zeise, jählich legte sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„Armer, geliebter Mann! Ich bin so glücklich glücklich und egoistisch! Magst Sie denn überhaupt noch leiden, die alte launenhafte Frau?“

Er hielt sie fest. Ihre warmen, zitternden Worte schmeichelten sich tief in seine Seele. Und er schloß es klar und bestimmt, daß nur allein dort sein Platz war und immer sein müßte, wo ihm der Vater sterbend sein Lebenswort anvertraut.

Er neigte erschauernd das Haupt und preßte die Lippen in das kühle, blonde Haar des Weibes.

„Morgen schreibe ich nach G. Sie müssen doch Ihre Eltern würdig empfangen, wenn wir kommen, Lenchen!“

Ein Frühlingstag, blau, sonnig und warm.

Die Schwalben waren schon im Nebel des Hauses eingezogen und die Geare in den Bäumen des Gartens. Unter knospenden Zweigen blühten Seilchen und Frosch, und auf den Wiesen am Baum war grün und frisch das Gras emporgewachsen.

Als der Wagen vor der kleinen, knarrenden Mauer hielt, als Frau Helene mit Mann und Kindern hastig hindurchschritt durch all das blühende Gestrüch, da sah sie nur wie durch einen Fernsichtler die Arbeiter dort mit ihren Frauen am Weinspalt.

Welt, im überquellenden Müd stand sie die Arme aus. Jeden, jede mußte sie sprechen, mußte ihnen lachend und weinend die Hände schütteln und dann durch die niedrigen alten Zimmer laufen, in deren Fenstern das junge Licht so frei und golden seinen Weg fand.

Und so still, so stilllich still alles ringum!

Mit der kleinen Stadt kam der große Heide, das große, große Heimatsgefühl in die Seele der jungen Frau, und so stand sie in der Sonne und küßte die Hände ihres Mannes, — wunschlos, — glücklich.

Text- und Sinnprüfung.

Was da grübelnd dachelt, das magst.

Was da grübelnd reist, das ist!

Was da reist, das ist ein Fuchs.

Schneht die Schwelger in herben Maß.

Das Reben ras' dem nach da glanz.

Reben, die sich nicht wagen Waben.

Richard Schenck.

Sag, o Wasser, wodurch du zu solchen Höhen gelangst?

„Dadurch, daß ich mich nie erbot zu tragen Gräber.“

Goethe.



Die kritischen den Gebetsbuch aus, den jeder Nothbedürftigen mit sich führt, und der, zugleich als Schabracke dienend, weit über den Rücken des Pferdes, fast bis zur Erde, herabhängt.

Mit dem Antlitz nach Westen gerichtet, knieten Vater und Sohn auf ihm nieder, um zu beten. Wenige Minuten darauf waren sie wieder marschfertig. Schweigend verließen sie das Gebüsch und ritten durch die mit einer weißen Salzkruste bedeckte sandige Niederung gen Westen, wo die Sonne eben hinter den Bergen verschwunden war.

Der Uebergang vom Tag zur Nacht vollzieht sich im Morgenlande schneller, als bei uns, und Linn hatten sie eine Viertelstunde das alte Flußbett des Jordan verlassen und die leise ansteigende Ebene erreicht, an deren Ende, am Fuße des wilden Gebirges, Jericho liegt, als die Dunkelheit hereinbrach.

Nichts war bemerkbar, als der Hufschlag und das Schnaufen des leise dahinstrebenden Pferdes. Nichts war zu sehen, als hier und da niedrige Dornesträucher. Während sie es auf dieser eben Fläche in der Nähe des Toten Meeres sein Tafeln, und die Ueberlieferung berichtet, daß vom heiligen, mit wunderbarsten Thaten bewaffneten Zweigen einst die Dornenkrone Christi gewunden sei.

„Vater,“ rief plötzlich Abu Daffan, „ich ängstlich an den vor ihm stehenden Beduinen anflammernd, „hörst Du nicht Stompsen von Pferden von Norden her?“

Der Beduine hielt einen Augenblick den Jügel fest, lauschte und sprang dann kopfschüttelnd weiter.

„Es sind die Steinböcke, die dem Haffer zueilen,“ antwortete er beruhigend, „nahen aber doch keine Gefahr vom Rücken und spannte den Dahn.“

Sie waren am Rande des Babi el Awi angelangt, dessen Gewässer sich hier in einem breiten, spärlichen Flußbett, um diese Jahreszeit ziemlich reichlich dem Jordan zu ergießt, in den es etwa eine Stunde vor dessen Einfluß in das Tote Meer mündet.

Wespenschwärme tagen an seinen erhöhten Ufern die Tomatenengelächse in die Abendluft empor.

Niemand wollte um diese Stunde gern allein in dieser bräunlichen Gegend, und auch der flüchtige Beduine wurde einen Augenblick unruhig. Ihm war, als läge er den Tümmen der Wüsten vor sich herstürzen durch die Nacht. War es das Blut Jussufs, das so geheimnißvoll rauschte, unter welchen den Steinen des Flußbettes? Aber bald gewann er seine Ruhe wieder. Er forschte und ließ die fortschreitenden Blide über die vor ihm liegenden Gebüsch schweifen. Es war nichts Verdächtiges zu bemerken. Ein leiser Wind in die Weiden des Tertes, und vorwärts ging es behutsam durch das Flußbett, und wollte eben die gegenüberliegende Anhöhe erklimmen, als aus den Gebüsch ein gleichzeitig drei Schüsse fielen.

„Verberg Dich unter dem Pferde“, flüßerte der Beduine.

„Laß mich doch, Vater!“ bat der Knabe, der, halt unläufig unter dem Pferdeleib im Gurtzeug zu hängen, lieber an der Seite des Vaters mitgelämpft hätte.

„Riech unter die Schabracke!“ befahl der Beduine in drohendem Tone noch einmal, und während Abu Daffan unwillig gehorchte, sah an der Seite hinab, und hinter den schwebenden Teppich troch, schlug der Vater dem Kopf die breiten Strickbündel in die Handen, daß es, sich hoch aufschäumend, die Anhöhe ergranz und dann mit fliegendem Oast, wie ein Pfeil, über die Ebene dahinsauschte.

Doch auch die Berfolger traten ihre Pferde zur höchsten Höhe an, und schon hatte der erste die Klüppelchen nahe zu erreicht, als ein Schuß das Beduinen ins Gesicht schlug.

„Wart, wart!“ rief die Berfolger, das schreiende Kopf nach rechts ansetzend, das schon in so gefährlichen

Galopp dahineilte, daß die Enden des Schabrackenleibes und das Gewand des hinter ihm verborgenen Knaben oft die Erde berührten.

In der Ferne sah man schon ein Licht von Jericho funkeln. Noch wenige Minuten, und die Flüchtigen mühten gerettet sein.

Da heulte ein Schafal. Das Pferd scheute und zwang den Reiter, die Zügel straff zu ziehen. Der hierdurch verursachte kurze Aufenthalt genügte, um die Berfolger heranzukommen zu lassen. Der Beduine hatte die Hinte über den Rücken geworfen und sein krummes Schwert gezogen und wehrte sich gegen die beiden Vordersten, die von rechts her mit ihren Säbeln einhieben. Funkensprühend schlugen die Klängen aufeinander. Der Tapfere wack mit beiden freitig geworden.

Inzwischen war aber auch der dritte herangekommen und machte sich von links an den im Rücken Angehenden.

„Nimm dies!“ rief er schauerlich durch die Nacht.

„Die Seele Jussufs starrt nach Deinem Blut; sie findet keine Ruhe, so lange Du lebst!“

„Gleich darauf sank der Berfolger, zu Tode getroffen, vom Pferde.“

Fortsetzung folgt.

Heimat.

Worte von Elie Kraft. 64. Jb.

Zum ersten April mußte sie eine neue Wohnung gefunden haben. Tagelang würde sie jetzt in den Straßen umherlaufen, um vielleicht doch nur in irgend einem alten, dunkeln Hause beschützt und döstig unterzukommen.

Dazu wehte warme Frühlingluft daher, und am Kirchplatz der Blüthenstraße zeigten sich die, grüne Knospen an den Sträußern.

Goldene Lichter glitten durch das offene Fenster und spielten freundlich mit den blonden Wänden vor Klein-Ostriede. Sie ließ jetzt schon und streckte alle Augenblicke von der Mutter Arm zu haben.

Ja, das Kind sah blaß aus! Selbst Helene's Wangen saub Helene in der jungen Benzesonne so durchsichtig und schmal.

Unruhig strich Helene mit den so schlank gewordenen Händen über den Knabenlopf.

„Brecht Du Dich auf die Schule, Geizel? Und auf die schönen Spazierwege, die mit jezt im Frühling immer zusammen gehen werden?“

Er schüttelte den Kopf.

„Ach, so schön wie in 6. es es doch nicht. Wamm! Mein Garten und meine Wiesen und die Jungens und Hühner und Laubens, ich möchte sie doch alle so furchtbar doll gerne wiedersehen. Warte Du mull, daß mich der liebe Gott mal hinschickt, Wamm, wenn ich ihn so mächtig mal um bitte?“

Frau Helene stand regungslos in der Sonne.

„Vielleicht,“ sagte sie leise, mit langsam umflorter Stimme.

Es klingelte draußen, und Friedrich streckte entzückt freischend nach der Thür.

Frau Margarete war. Im dunkelblauen, modernen Strahlenkostüm stand sie etwas blaß und schen, doch lächelnd vor der Freundin.

„Weshalb ich heute zu Dir komme, ratest Du sicher nicht,“ meinte sie hastig, indem sie sich niederlegte.

„Hoffentlich sind es gute Nachrichten, die Du bringst. Ist Dein Mann wieder fleißig bei der Arbeit, geht 6 ihm gut?“

Doll nickte Frau Margarete, halb schüttelte sie den Kopf.

„Danke. Es ist nur eine so aufreibende Unruhe in meinem Wesen. Oft wirft er mitten in seiner Arbeit Pinsel und Palette hin und läuft aus der Wohnung.“

„Kunst kann man ja nun eigentlich nicht sagen, denn er muß sich doch noch sehr schonen beim Ausgehen,“ sagte sie rasch hinzu. „Siehst Du, und fast gehts mir ebenso. Ich glaube, ich bin von all den Aufregungen der letzten Zeit scheidlich nerads geworden. Das kleinste Straßenbahn-Glockengel wollte mich manchmal verrückt machen.“

Helene nickte verwirrt. Sie verstand nicht, wo hinaus die Freundin mit diesen Worten wollte.

„Ja, und dann reißt Eines auch schon das furchtbar teure Leben hier auf,“ fuhr Margarete fort, „noch dazu, wenn man, wie wir, darauf angewiesen ist, mit jedem lumpigen Markstück zu rechnen.“

„Das war doch schon immer so,“ meinte Helene mit sanftem Vorwurf. „Du hast es bloß nicht sehen wollen, Margarete!“

„Die Juste die Achseln.“

„Mein Gott, ich hatte es doch auch schließlich nicht nötig! Walter verdient ja so schön und war auch immer gesund und arbeitstrotz. Wofür sollten wir denn in so jungen Jahren sparen? Und ich Frage ja auch garnicht über unsere jetzigen Verhältnisse, ich bin ja schon glücklich, meinen Mann wieder so weit zu haben, daß er lebensmutig in die Zukunft schaut. Aber sieh mal, denken, das Großstadtleben ist doch eigentlich nur etwas für reiche Leute! Für Leute, die nicht rechnen brauchen, die sich amüsieren können, ohne Rücksicht auf diese oder jene Kleinliche Sorge. Und da der Arzt meinem Mann Purin-Veränderung vorgeschrieben, und stilles, beschauliches Leben irgendwo in schöner, malweicher Gegend, da sind wir denn zu dem Entschluß gekommen.“ — sie stockte, und sah mit unruhigen Widen in die trarren Augen der Freundin.

„Kun?“ fragte diese langsam, „zu welchem Entschluß denn?“

Frau Margarete hatte sich erhoben und strich sich erregt die dunkeln Haare aus der Stirn.

„Auer Haus in W. zu bewohnen, denken, das, wie Dein Mann uns unlich erzählte, zum ersten April zu vermieten ist. Geseus ist 6 eine hübsche Stadt, reich an landschaftlichen Reizen in der Umgebung, und zweitens — ich kann mir nicht helfen, denken, aber ich sehe es immer noch vor mir, das kleine, freundliche Haus mit den Rosenbüschen im Garten und dem Weinpallec an der Veranda. Ich hab's selber nicht gedacht, wie jene paar Tage damals, die ich bei Euch im Spätsommer zugebracht, sich wieder und wieder in meine Seele einschmeicheln, so schön, — so friedensreich! — Aber so sieh mich doch nicht so ungläubig an, Helene, reich lieber ein West und freier Dich über meinen Plan. Ist Dein Mann nicht zu Haus, damit wir auch gleich über den Mietpreis einig werden können.“

Helene schüttelte den Kopf.

„Rein,“ sagte sie heiser, „mein Mann ist nicht da — er wird wohl auch vor Mitternacht nicht heimkommen.“

„Sie hatte die Hand über die Augen gelegt, sah ganz in sich zusammengesunken.“

Margarete legte den Arm um ihre Schulter.

„Die kleine Frau scheint auch schon werden zu haben,“ meinte sie warm. „Aber es ist ja auch kein Wunder, Liebste, wenn man dein Tun jezt immer betrachtet. Bei zwei Kindern, das eine Mädchen, und die große Wohnung noch dazu! Begreife Dich nicht, denken! So reiche Herrschlinger! Schone Dich mal ein bißel, Kleine, hast ja sonst garnichts von Deinem Leben.“

Sie rückte sich den Hut zurecht und zog den Schleier über das Gesicht.

„Heute muß ich mich beeilen; mein Mädchen müßte, und die Kinder sind allein in der Wohnung. Nach muß Walter pünktlich sein Abendbrot bekommen. Du siehst, ich bin eine Musterhausfrau geworden. Ach, denken, ich freuz mich ordentlich auf das bequeme Leben in 6. Wenn ich denke, Eure schönen Mäntel damals und die billigen Mietpreise in so einer kleinen Stadt, da wohnt man ja halb umsonst gegen Berlin. Also nicht wahr, Du wirst mit Deinem Mann sprechen, Liebste?“

Helene nickte.

„Ja, ich werde mit ihm sprechen, — verlaß Dich darauf!“

Margarete war gegangen.

Die Sonne sank tiefer über der Kaserne dräben. Klaffes Dämmerlicht erfüllte den Raum.

Heinz war in die Küche zu Katrin gelaufen, als Mutter und tante sich nicht um ihn kümmerten. Ganz deutlich hörte man seine kleine, helle Stimme mit der des Mädchens vermischt klingen.

„Komm, lieber Kai, und wache Die Blume wie-4 — der grün, Und laß auch an dem Rache Die kleinen Well-phen blühn.“

„Reichen blühn“, wiederholte Friedrich ernsthaft, indem es das Köpfen an der Mutter Seite legte.

Sie hob das Kind empor. Ganz nah an ihr eigenes preßte sie das holde Gesichtchen.

Friedrich wickelte sich behaglich in die weiche Arme hinein und schloß nach einem Weilsen müde die Augen.

Und so sah Helene, sah die Dunkelheit über sich herkommen und fühlte den Frühlingabend um Haus und Antlitz wehen.

Von irgendetwas, halb im Straßenraum verhallend, drang ein dumpfes Tuten aus irgend einem Fabrik-Schornstein zu ihr herüber.

Da lächelte die junge Frau.

„Feierabend,“ sagte sie leise, verträumt, mit lauchend gerichtetem Haupt.

Kun würde gleich die Gartentür knarren, liebe, rasche Schritte über den Kies der Gartenwege kommen und ein lockender Mund sein süßliches „Guten Abend, Dich,“ sagen.

Sie dachte, — würde schauen in ihrer Seele.

Rein, es kam niemand. Nur das Wagengeräusch drang zu ihr herauf, im Hause spielte jemand Klavier, und dräben in der Kaserne sangen ein paar hellere Stimmen Soldatenlieder.

Da fand Helene auf. Wie suchend stritt sie durch alle Zimmer, furchtsam und voller Sehnsucht. Als die Kinder schliefen, sagte sie sich still an die kleinen Betten und wartete auf ihren Mann.

Stunden vergingen, ehe er kam.

Sie trat ihm entgegen und sah bang forschend in sein Gesicht.

Gott sei Dank! Seine Augen waren still und klar. Die Blide gingen nicht, wie oft, ach so oft in flackerndes Unruhe von einem Gegenstand zum andern.

„Aber warum bist Du denn nicht ins Bett gegangen, denken?“

Sie zog ihn mit sich in das Wohnzimmer und ergründete die Gasflamme.

„Wo warst Du, Bert?“ fragte sie hastig, als er schloß neben ihr stehen blieb.

Bereit zerrte er an seiner Uhrkette. „Wohnt Du, ich habe getrunken?“

Sie schüttelte den Kopf. In lebender Uthe legte sie beide Hände auf seine Schultern.

„Ich wollte Dich nicht schelten, Albert! Ich bin doch, sei gut zu mir.“

3. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Trud und Verlag von Langer & Winterling in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesja.

Nr. 88.

Sonabend, 18. April 1903, abends.

56. Jahrg.

Warnung

vor der Auswanderung nach Alaska.

Der kaiserlich deutsche Konsul für das Yukon Territory (Kanada), Herr Walter Wensky, macht dem „N.“ aus Dawson mit dem Ersuchen um Veröffentlichung einige Mitteilungen, die geeignet sein sollten, viele Deutsche von einer vielleicht geplanten Auswanderung nach dem nordamerikanischen Goldlande abzuhalten. Die Ausführungen des Konsuls haben folgenden Wortlaut:

„Die Nachrichten über die Goldfelder im Tanana-Gebiet, denen jetzt alles zugestimmt scheint, sind bis jetzt noch sehr unzuverlässig und widersprechend. Seit 1897 sind alle Jahre Massenauswanderungen dorthin ins Werk zu setzen versucht worden, und es sind auch immer einige Hundert dorthin gegangen, lohnende Funde sind aber nicht gemacht worden. Das soll jetzt anders sein, ist aber sehr unwahrscheinlich, immerhin aber nicht ganz unmöglich. Viele, und zwar die Besonnenen, sind der Meinung, daß die günstigen Nachrichten wieder von den interessierten Transportgesellschaften (Dampfschiff- und Eisenbahngesellschaften) verbreitet worden, um Reisende anzulocken. Gold wird ja in Alaska fast überall gefunden, aber nicht immer in lohnender Menge, um mit Erfolg zu arbeiten.

Der diesjährige Winter war ein ziemlich strenger, nicht so sehr wegen außerordentlicher Kälte, denn ich habe hier schon tiefere Kältegrade erlebt, als wegen der langen Dauer der kalten Perioden. Im Winter 1900 bis 1901 hatten wir Tage mit 73 Grad Fahrenheit Kälte — 58,33 Grad Celsius, aber das dauerte nur zwei bis drei Tage, und fiel dann wieder, während wir in diesem Winter wochenlang Kälte von 40 bis 68 Grad Fahrenheit — 40 bis 55,5 Grad Celsius hatten, und zwar mehrere Male gearbeitet wird während des ganzen Winters, man sieht deshalb auch nirgends in der Welt so viele Menschen mit erfrorenen oder ganz abgefrorenen Gliedmaßen, wie hier. Das Klima ist gesund, als vor drei Jahren die Pocken hier ziemlich verbreitet waren, ist nicht ein einziger Todesfall infolge derselben zu verzeichnen gewesen. Eine Anzahl Todesfälle infolge von Typhus sind vorgekommen, die aber alle auf den unvorsichtigen Genuß schlechten Wassers zurückzuführen waren.

Die Löhne, die bis vor zwei Jahren noch 1 Dollar (4,20 Mk.) ohne Kost und Wohnung die Stunde betragen, sind jetzt auf 0,40 Dollar (1,68 Mk.), Kost und Wohnung frei, zurückgegangen, werden aber während des Sommers wahrscheinlich wieder höher sein. Lebensmittel sind dementsprechend hoch im Preise.

Von wilden Früchten wachsen hier nur Beeren, und zwar Preiselbeeren, Blaubeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und einige Arten, die ich in Deutschland nicht gesehen habe, außerdem eßbare Pilze in großen Mengen. Es sind mit sehr gutem Erfolg Kohl, Kohlrabi, Kohlrüben, Rettiche, Radieschen, Salat und Kartoffeln gepflanzt und geerntet worden. Der Hafer ist bis jetzt nicht ganz reif geworden; er wurde mit den Körnern als Heu verarbeitet. An Wild gibt es außer den wegen der Felze gejagten Tiere Bären, Bergschafe, Renntiere (Cariboo), Gletztiere (Moose), außerdem Enten, Gänse, Schnepfen, Präriehühner, Schnepfen, auch kleine Hasen und Eichhörnchen.

Im Sommer kann man bis hierher und nach Tanana (Juni-September) mit dem Dampfschiff und mit der Eisenbahn gelangen. Die Reise kostet von Deutschland

nach New York 50 Dollars, von dort nach Seattle 50 Dollars und 5 bis 6 Tage Verpflegung und Schlafwagen 25 Dollars, Seattle nach Skagway (Dampfer) 25 Dollars, von Skagway nach White-Horse (Eisenbahn) 25 Dollars, von White-Horse nach Dawson (Dampfer) 50 Dollars, von Dawson nach Tanana 100 Dollars, zusammen ungefähr 350 Dollars (1350 Mk.), jedoch sind die Preise durchaus nicht fest, sie können im nächsten Sommer sowohl höher als auch niedriger sein.

Die Umgangssprache und die Geschäftssprache ist die englische, wer dieselbe nicht spricht, wird schwer Arbeit finden, außerdem ist es überhaupt schwer, dauernde Arbeit zu finden, und etwa gemachte Erspornisse reichen meistens gerade aus, um ihrem Besitzer über die beschäftigungslose Zeit hinwegzuhelfen.

Das Tanana-Gebiet ist nach dem Tananafluß benannt, der sich ungefähr 850 englische Meilen (1350 Kilometer) unterhalb Dawson in den Yukonfluß ergießt, die Goldfunde sollen 200 englische Meilen (320 Kilometer) oberhalb der Mündung gemacht worden sein, und zwar an einem Nebenfluß, dem Podro-Crook. Der Winterweg ist kürzer, er geht von Dawson nach Circle-City 280 englische Meilen (450 Kilometer), von dort weiter über Land nach dem Podro-Crook 180 englische Meilen (290 Kilometer). Während das Yukon-Territorium (das sogenannte Klondike-Gebiet) sich in dem unter britischer Oberhoheit stehenden Kanada befindet, in welchem vollkommen geordnete Zustände herrschen und Gesetz und Ordnung aufrecht erhalten werden, liegt das Tanana-Gebiet in dem zu den Vereinigten Staaten gehörigen Teile von Alaska, von dem, wie die Zustände in San Romo bewiesen haben, nicht dasselbe gesagt werden kann. Außerdem muß man, um schürfen und muten zu können, amerikanischer Bürger sein oder vor einem Richter beschworen haben, daß man die Absicht hat, ein solches zu werden. Es ist einem Ausländer aber erlaubt, Grundeigentum durch Kauf zu erwerben und Bergbau zu betreiben. Aussichten auf Erfolg haben nur mit größeren Kapitalien Ausgerüstete.

Unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Bedingungen und Verhältnisse lann ich nur auf das einbringlichste davor warnen, eine Reise nach Dawson oder gar ins Tanana-Gebiet zu unternehmen.“

Aus Rom.

Box einem Spezialkorrespondenten. Nachdruck verboten.
Wälschtum und Germanentum. — Roms Ausschmückung während der Kaiserzeit. — Quirinal und Basilika. — Vom Hippodrom zum Circus. — Totenkunst. — Archaische Kunst. — Englischer Besuch in Sicht. — Buchdruckerkunst. — Spekulationen während der Kaiserzeit. — Kaiserin, deutscher Kaiser. — Die deutsche Kolonie. — Dauerndes Andenken.

In den kommenden Wochentagen wird der deutsche Kaiser, dem man auch hier Verehrung zollt, Rom besuchen. Die Geschichte hat es gelehrt, daß die Könige germanischer Imperatoren, mögen sie zur Kriegszeit, mögen sie zur Friedenszeit gewesen sein, immer Triumphzüge anstalten. Denn es besteht eine Art Wechselwirkung zwischen italienischem und germanischem Wesen, eine Art Sehnsucht, einander zu schauen und das zu bezeugen, was jenseits der Alpen liegt. Für den Italiener ist Deutschland einerseits das Land der Kraft, andererseits das Land

der Nebel, des Schnees und der rauhen Winde; ein ultima Thule voll von Wundern und nordischen Eigenheiten. Was aber dem Germanen Italien ist, das haben deutsche Richter mehr als einmal besungen, das haben deutsche Künstler gezeigt, die uns, wie Arnold Böcklin, italienischen Himmel und italienische Sonne sehen lehrten. Für den Deutschen war Italien immer das Land der Sehnsucht, das Land der Sonne, das Land des Südens, ein europäisches Paradies. Und gerade diese beiden Länder, deren Völker einander anziehen, wie der Magnet das Eisen anzieht, sind seit dem Altertum her die beiden mächtigsten Pfeiler in der Geschichte Europas gewesen. Die Völkerwanderung bildet die Wende für ihre Harmonie. Was Rom und Italien der alten Welt gewesen, das wurde Germanien der neuen Zeit. Das Deutschtum trat das Erbe des Romanentums an. Und die Erbschaft blieb in guten Händen.

Und nun schmückt sich das uralte, ewige Rom für den nordischen Herrscher. Wie ein Stolz über seine große Vergangenheit steigt es in jedem Römer empor, wenn er im düstersten Frühlingssgrün zwischen den alten Palästen seiner Ahnen dahinwandelt. Und diese Paläste schauen so ernst mit ihren verwitterten Mauern in die Welt, als wollten sie zeigen, daß sie erhaben seien über alles Vergängliche.

Deutschlands Kaiser wird die ewige Stadt besuchen. Welch nie gesehantes Bild in den großen Prachtstraßen und in den engen, winkligen Gassen in der italienischen Metropole! Keine Brunnen- und Schauküde, wie sie sonst bei ähnlichen Anlässen Mode sind! Keine Pappmützen, keine buntbemalten Masken und Wimpelchen mit ihrem rasiert vergänglichen Eintagsglanz! Der Dekorationsmaler Matatona und der Bildhauer Esiraville haben dafür gesorgt, daß die Ausschmückungen der Straßen und öffentlichen Plätze einen dauernden und gebiegeneren Charakter tragen. Anstatt Papp ist Holz zu Ehren gekommen. Gemauerte Vasen mit eisernen Gerippen bieten eine gewisse Garantie für Dauerhaftigkeit und Solidität. Alles ist im Charakter der Stadt gehalten, geschmackvoll und nicht überladen, die Würde der ewigen Stadt in jeder Weise während und dennoch ihren unvergänglichen Glanz repräsentierend. Der Thermenplatz trägt schlankes korinthische Säulen mit fein ausgeführten Victorien. Blumenvasen in der Art della Robbia und Gubbio zieren die große Kolonade. Alles ist auf Heiß gestimmt und am Eingang der Via Nazionale ist ein dekorativer Adler angebracht, der eine über einem Globus schwebende Kaiserkrone trägt. Wappen, die das vereinte deutsche und italienische Banner tragen, zieren fast jedes Haus. Namentlich aber prangen die öffentlichen Anstalten in dem herrlichsten Festschmuck. Die politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vereine haben gemeinsame Ausschüsse gebildet, die die Leitung der Volkskundgebung übernommen haben und somit für eine würdige Ausführung des Arrangements getroffen haben.

Wohl seit einem Vierteljahrhundert ist Rom niemals so voll von feierlicher Stimmung gewesen, wie gegenwärtig und niemals noch standen die monarchischen Interessen Italiens in so harmonischem Einklang mit denen des Vatikans wie gelegentlich der Nonnreise des deutschen Kaisers, der es in Frieden und Eintracht, wie Verbrüderung und Versöhnung vorangeht. Der Italiener aber, als heißgültiger Romaner, liebt auch nichts mehr in der Welt, als die starke Ausprägung einer Persönlichkeit. Und diese Persönlich-

Der Vater Schuld.

Roman von Reinhold Detmann.

23

Dabei überhörte er geistlich, daß Dobriner ihn heute, augenscheinlich unterstillschweigender Bezugnahme auf jenen Bleistiftzug zu seinem Namen, beständig mit Herr Kamerad anredete, und er wurde um so zurückhaltender, je mehr dem anderen daran gelegen schien, das Gespräch sogleich auf einen vertraulichen Ton zu stimmen.

„Sie werden ohne Zweifel erstaunt sein, daß ich Sie mit so wenig Höflichkeit hier in Ihren vier Wänden überfalle,“ sagte Dobriner, als nach dem Austausch der ersten hergebrachten Höflichkeiten die fragende Miene Hohenbruchs eine Erklärung über den Zweck des Besuches zu erheischen schien, „und ich bin fast in Verlegenheit, wie ich es anfangen soll, diesen Ueberfall zu motivieren, ohne nach Ihrem Geschmack die Grenzen zu überschreiten, welche mir durch die Kürze und Oberflächlichkeit unserer Bekanntschaft gezogen sind.“

„Da die besondere Absicht, in welcher Sie mir das Vergnügen Ihres Besuches machen, doch wahrscheinlich nichts in sich schließt, was mich verletzen möchte, werden Sie auch mit der einfachen und offenen Darlegung derselben nicht Gefahr laufen, mir zu nahe zu treten,“ erwiderte der Fremdenkennnt mit der Kälte, die trotz der höflichen Form seiner Worte nur wenig Ermatigendes hatte. „Unter Männern ist Klarheit und Kürze wohl immer der beste Weg zur Verständigung.“

„Gewiß!“ versicherte Dobriner eifrig. „Und er ist es ganz besonders unter Kameraden, zwischen denen jede unliebsame Mißdeutung ja von vornherein ausgeschlossen sein sollte. Der Zufall führt von jeher ein tolles Spiel mit den Geschieden der Menschen, und es ereignet sich wohl oft, daß jemand, der uns noch vor einer Stunde völlig fremd gewesen ist, plötzlich eine ganz besondere Bedeutung für

unser Leben gewinnt. Sind nicht auch Ihnen schon zuweilen solche Fälle vorgekommen, Herr Kamerad?“

„Ich erinnere mich dessen nicht, Herr Dobriner, aber ich bezweifle nicht, daß derartige Zufälligkeiten sich ereignen können.“

„Nur ist es mir, wie Sie begreifen werden, nicht ganz klar, in welchem Zusammenhang Ihre Betrachtung...“
„Mit dem Zwecke meines Besuches steht. Ja, freilich! Sie müssen es notwendig etwas wunderbar finden, daß ich meine Worte ganz besonders auf Sie und auf mich beziehen will. Aber vielleicht geht Ihnen ein gewisses Verständnis dafür auf, wenn ich hinzüfüge, daß es im Sprechzimmer des Herrn Wilhelm Kunike war, wo sich mir am heutigen Vormittage solche und ähnliche Betrachtungen über die seltsamen Gängen des Zufalls mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit aufdrängten.“

War Bernd von Hohenbruch schon bis dahin nicht einen Zoll breit aus seiner eigenen Reserve herausgetreten, so nahm sein Gesicht nun vollends einen Ausdruck unahbarer Bornehmlichkeit und Kälte an. „Ich bedauere, dieses Verständnis auch jetzt noch ganz und gar zu entbehren,“ erwiderte er, „und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich der Notwendigkeit übergeben wollten, nach einer Lösung für derartige Rätsel zu suchen.“

„Nun wohl, ich begreife, daß Sie nichts versichern wollen, Herr Kamerad, weil Sie mich im stillen für sehr aufdringlich halten. Aber ich muß diesen Verdacht wohl oder übel noch eine kleine Weile auf mir sitzen lassen, weil ich leider einen sehr delikaten Punkt nicht übergehen kann, wenn ich Ihnen meine eigentliche Absicht verständlich machen soll. Kurz und gut also: Wir sind Schicksalsgenossen, Herr Kamerad, Schicksalsgenossen wenigstens insoweit, als der Name des Herrn Wilhelm Kunike für jeden von uns ein Stückchen Schicksal bedeutet.“

„Da Sie soeben sagten, Herr Dobriner, daß Sie sich mit vollem Bewußtsein in den Verdacht der Inbrüderlichkeit bringen, so gestatten Sie mir wohl, eine Antwort

auf diese Eröffnung so lange zurückzuhalten, bis ich über Ihre eigentlichen Absichten unterrichtet sein werde.“

Dobriner schien den Ausdruck des Befremdens und der Zurückweisung, der in dieser Erwiderung lag, nicht zu bemerken. Er hielt sich lediglich an ihren Wortlaut und sagte eifrig: „Sie werden mir in Ihrem Herzen jeden Argwohn abbitten, sobald wir uns verständlich haben. Herr Wilhelm Kunike, zu dessen besonderer Charakteristik ich Ihnen ja nichts mehr anzuführen brauche, ist Ihnen in einer Stunde der Bedrängnis hilfreich gewesen, wie er aus angeborenem Edelmut schon so vielen außer Ihnen und mir hilfreich gewesen ist. Die Bedingungen, welche er Ihnen gestellt hat, waren vielleicht sogar ganz besonders humane, und ich zweifle nicht, daß das Damoklesschwert des Buchergesetzes in Ihrem Fall ganz und gar keine Schrecken für ihn hat; aber, eine Frage auf's Gewissen, Herr Kamerad, wie wohlwollend Sie auch immer seine menschenfreundliche Handlungsweise beurteilen mögen, würden Sie es jemals über sich gewinnen, offen und vor aller Welt auf einem freundschaftlichen Fuße mit ihm zu verkehren?“

„Nein Herr!“ Hohenbruch, der bis dahin mit verhaltenen Armen seinem Besucher gegenüber gesessen, hatte sich erhoben und sah mit einem harren Blick auf den ehemaligen Rechtsanwält herab. „Sie haben sich in Ihrer Eigenschaft als preussischer Offizier bei mir eingeführt und Sie sind mein Gast. Ich habe Ihnen unter Berücksichtigung dieser Umstände bis hierher geduldig zugehört, obwohl Ihre Worte mich in hohem Grade beirenden mußten und obwohl mir bis jetzt jede Erklärung dafür fehlt, wodurch ich mich etwa Ihres seltsamen Vertrauens würdig gemacht haben könnte. Eine Frage aber wie die, welche Sie soeben an mich richteten, ist unter allen Umständen überflüssig und ungehörig. Es ist darum wohl selbstverständlich, daß ich Ihnen die Antwort schuldig bleibe.“

Auch Dobriner war aufgestanden, und während seine Miene sehr ruhig und verbindlich blieb, hielt er es für angebracht, dieselbe Straffe und würdevolle Haltung anzunehmen, wie sein Gegenüber.

108,19

Zeit im umfassendsten Sinne des Wortes ist ihm schon seit langem Deutschlands Kaiser, der das Germanentum in geradezu glänzender Weise für die Bühne der Appenhalbinsel repräsentiert.

Wie sehr die Italiener das Deutschtum in jeglicher Gestalt zu ehren und zu schätzen wissen, beweist auch der Umstand, daß auf dem internationalen historischen Kongress unter großem, allgemeinem Beifall Professor Mommsen neben dem Unterrichtsminister Pasi und dem Bürgermeister Principe Colonna zum dritten Ehrenpräsidenten erwählt wurde. Da gerade Kunst und Wissenschaft wohl in keiner zweiten Stadt eine so ehrende Stätte finden dürften, wie in dem altberühmten Rom, auf dessen Boden sich ein großer Teil der Weltgeschichte abgespielt hat, so verlohnt es sich schon, ein wenig ausführlicher bei dem internationalen historischen Kongress zu verweilen. Die bedeutendsten Vertreter der historischen Wissenschaft aller Richtungen waren zusammengelommen. Man sah die Deutschen Harnack, Büchler, Wislizenow und den alten Mommsen. Den Franzosen Meyer, den Russen Robesoff, die Engländer Brice und Rehauff, die Italiener Ascoli, Biliari, Comparetti, den Schweden Mortelius und viele andere mehr kann man die Strafen der einzigen Stadt entlangsehen oder im Kongresssaal Worte der Weisheit reden hören. Man hat große, ausgedehnte Arbeiten zu bewältigen, die ja zu ihrem bedeutendsten Teil bereits erfolgreich vollendet und erledigt worden sind.

Somit steht es gerade im „klassischen Lande“ der Kunst nicht allzu günstig um dieselbe. Wenn man von der Kunst absteht, ist man nicht allzuweit weiter gekommen, weder in der Literatur, noch in der bildenden Kunst. Nur die Archäologie macht fortgesetzt Fortschritte. Einen günstigeren Boden könnte aber auch diese Kunstwissenschaft kaum anderweitig finden, als in Italien und speziell in seiner Hauptstadt Rom. Nur wird man in Fachreisen Vorkehrungen treffen müssen, daß sich nicht ähnliche Fälschungen in den Sammlungen einschmuggeln, wie dies bei der Krone des Saitaphernes im Pariser Louvre neuerdings der Fall gewesen ist.

Allein nach dieser Richtung hin scheint man ja in jeder Weise gewappnet zu sein. Man hat den Kopf voll mit den Ehrungen, die man dem hohen Besuch zollen muß, das Italiens Hauptstadt ja fast zu jeder Jahreszeit zu einem der interessantesten Weltstädte Europas macht. Wenn auch dieser Besuch nicht immer gerade von so hoher politischer Bedeutung ist, wie der des deutschen Kaisers.

Interessant in dieser Hinsicht ist aber noch die Nachricht, die gerade in diesem Augenblick von der römischen Presse in den Straßen der Siebenhügelstadt verbreitet wird. Nach dieser Zeitungsnachricht nämlich, der englische Botschafter Bertu den stellvertretenden Minister des Auswärtigen, Signor Morin benachrichtigt, daß auch König Eduard von England dem römischen Könige in aller nächster Zeit einen Besuch abstratten wird, der offiziellen Charakters sei. Diese Nachricht ist natürlich ein gesundes Prellen für das lebhafteste Temperament der Römer. Man erörtert nun den gemeldeten englischen Monarchenbesuch und seine politische Bedeutung und Tragweite nach allen Richtungen hin. Man ist gewissermaßen stolz darüber, daß Italien von den bedeutendsten Monarchen Europas so freundschaftlich behandelt wird und daß man der im letzten Vierteljahrhundert so wenig beachteten apenninische Halbinsel jetzt so viele und so große Ehre antut.

In zweiter Linie aber wundert man sich bezüglich dieser Königsbesuchs-Nachricht, über ihre schnelle Verbreitung. Gerade in den letzten Wochen war es nämlich um das römische Zeitungs- und Druckerwesen nicht allzu glänzend bestellt. Die Schuld daran trug der Druck-

arbeiter-Streik, der die Druckereibesitzer sogar nicht die Staatsaufträge erfüllen ließ.

Anlässlich der Monarchenbesuche blüht auch das Geschäft des Kleinräucher-Schwinds in eminenter Weise. Es gibt kaum eine Ware, von der Stifelschmiere angefangen bis zum Zugsgegenstand, die nicht „mit Vorliebe“ — wie die Reklamen sagen — von der „deutschen Kaiserin“, dem „deutschen Kronprinzen“, der „englischen Königin“ usw. gebraucht würde. Man schlägt mit dieser Art keinen falschen Trick an. Der italienische Kleinkaufsmann kennt seine Kundenschaft und weiß genau, wie er ihr kommen muß, damit es bei ihr zieht. Die Schiffs- und Kravattenhändler, die Hutmacher usw., alle haben sie für ihre Waren die „neueste Fassung“, „Kaiser Wilhelm II.“ gepachtet. Die Zigarettenhändler bieten die deutsche Kaiser-Zigarette feil und die Ansichtspostkartenverkäufer machen ein Bombengeschäft. Die Straßenumstulanten spielen nur noch die deutsche Nationalhymne, und die Reklame jeglicher Art sucht oft in der frechsten, aufreizendsten und unerschämtesten Weise von der Kommode des deutschen Kaisers ihren Nutzen zu ziehen.

Die Kolonie der Deutschen aber in Rom hält sich von diesem Treiben in würdiger und leuchtend erklärlicher Weise zurück. Sie weiß, was sie ihrem Monarchen, ihrem Vaterlande und ihren Landsleuten schuldig ist. Denn an Takt und Feingefühl ist der Nordländer, trotz seiner äußerlich gröberen Art, doch dem Südländer in den meisten Fällen um ein bedeutendes Stück überlegen, so daß dieser in der Hinsicht manches von ihm lernen kann, wenn er sich Ruhe nimmt den Fremdling daraufhin zu beachten und sein Wesen in diesem Punkte nachzuahmen.

Die Frühlingstage des Jahres 1903 aber werden Rom und seiner Bevölkerung unvergesslich bleiben.

Vericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 15. April 1903.

1) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den am 25. Dezember 1872 in R. geborenen Schmiedergesellen B. D. R., der der Verleumdung und des Bergehens gegen die Ehrliebe, bezogen er sich am 14. Februar zu R. gegen einen jugendlichen Menschen schuldig gemacht, verhandelt. Nach dem in öffentlicher Sitzung verlesenen Urteil war der Angeklagte wegen Bergehens nach § 183, 185 des RStGB. zu bestrafen. Da beide Vergehens durch dieselbe Handlung verübt worden waren, so kam nach § 73 des RStGB. nur § 185 als die schärfere Strafbestimmung in Anwendung. Der Angeklagte ist zwar noch unbestraft, da er jedoch ähnliche Fälle schon anderwärts versucht hat, so erkannte das Schöffengericht mit Rücksicht auf das sitzungsgewöhnliche Verleihen des Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. 2) Der bereits achtmal vorbestrafte angeklagte Schmied C. W. F. B. aus P., der am 24. März cr. zu R. sein Bettelhandwerk in größerem Maßstab und mit der nötigen Frechheit betrieb und bei seiner Arrestur in erheblicher Weise sich des Bergehens des Unverschämten schuldig gemacht hatte, wurde nach §§ 113, 361 des RStGB. zu 6 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft verurteilt. 3) Als Mitbeteiligter an einem im Monat Februar von mehreren, bereits zur Aburteilung gelangten Genossen begangenen Diebstahl von alten Koffeln und einem Fahrrad, welche Gegenstände Eigentum des Rittergutes S. waren, wurde der bisher unbestrafte Maurer F. C. S. nach § 242 des RStGB. mit 6 Wochen Gefängnis bestraft.

In der vor dem Schöffengericht am 8. d. M. stattgehabten Sitzung gelangte nur eine Privatklage zur Verhandlung. Der ehemalige Buchhalter und Revisor R. W. hatte gegen den Direktor S. A. S. wegen Verleumdung Strafantrag gestellt. Das königliche Schöffengericht konnte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Absicht einer Verleumdung des Privatklägers nach § 185 186 des RStGB. seitens des Angeklagten nicht

erkennen. Das Urteil ist nicht deshalb auf kostenlose Freispicung, die Kosten fallen dem Privatkläger zur Last. R.

Bermischtes.

Sieben Personen bei einer Pulverexplosion getötet. In dem Dorfe Plazzo bei Chranow in Galizien sollten anlässlich eines Festes Böllerschüsse gelöst werden, und zu diesem Zweck hatte man eine Quantität Pulver herbeigebracht. Der Arbeiter Kurdziel stand nicht neben dem Gefäß mit Pulver und war so unvorsichtig, zu rauchen. Ein Funke aus seiner Pfeife fiel in das Pulver, und eine furchtbare Explosion erfolgte. Kurdziel und seine Frau sowie drei Kinder wurden auf der Stelle getötet, zwei andere Kinder erlitten so schwere Brandwunden, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus starben. Ein Wohnhaus stürzte infolge der Explosion in sich zusammen.

Eine verhängnisvolle Havarie auf der Yacht „Shamrod III.“ Die neue Segelyacht „Shamrod III.“, welche der bekannte Millionär und Freund König Eduards von England Sir Thomas Lipton zur Konkurrenz um den Amerika-Pokal erbauen ließ, erlitt, wie man dem „N. A.“ meldet, während ihrer gestrigen Probefahrt bei Weymouth schwere Havarie. Ein gewaltiger Windstoss brach den Hauptmast der Yacht nieder, der im Fallen einen neben Sir Thomas Lipton stehenden Matrosen über Bord riß, den Eigentümer des Schiffes mit großer Wucht über die Treppe in die Kajüte schleuderte, und die Vielen durchschlag. Sir Lipton trug außer mehreren leichten Verletzungen eine schwere Erschütterung davon. Auch Mitglieder der Mannschaft erlitten mehr oder weniger gefährliche Kontusionen, während der über Bord gegangene Matrose ertrank. Ein mittels Dampf herbeigeholter Arzt leistete allen Verwundeten Hilfe. „Shamrod III.“ wird voraussichtlich einer mehrwöchigen Reparatur unterzogen werden müssen.

Die Erstürmung der marokkanischen Festung Frajana. Ueber die siegreichen Kämpfe der Rebellen gegen die Truppen des Sultans, hat an der Grenze des zu Spanien gehörenden Marokko wird folgende berichtet: Am Abend des 12. April hatten sich die Stämme aller aufständischen Kabylen versammelt, darüber zu beraten, wie man den letzten Schlag gegen die Festung führen sollte. Seit langer Hand war alles vorbereitet, um Frajana in die Luft zu sprengen; die Mine war unentdeckt von den Belagerten bis in den Festungshof hinein gelegt, das Gelände aufgeklärt und die Wachen gewonnen. So wurde denn die Entzündung der Mine noch für dieselbe Nacht beschlossen. Um 3 1/2 Uhr erschütterte eine furchtbare Detonation die Stadt. Die Sprengung war vor sich gegangen. Die vorgelagerten Landhäuser waren verschwunden und starke Verwüstungen im näheren Umkreis der Festung zu konstatieren. Der General-Kommandant, der Gouverneur und die Offiziere der Garnison eilten sofort aus ihren Quartieren hervor und nahmen ihre Posten ein. In die Hauptmauer war eine Bresche von mehr als zehn Metern gelegt, die Innenbefestigungen zeigten sich völlig zertrümmert. Die ganze Festung war von einer dichten, un durchdringlichen Erd- und Staubwolke umgeben, welche anfangs die Bemühtungen den Blicken verbar. Die Kugeln der Kabylen pflanzten aus allen Richtungen, doch war es der Garnison erst nach einiger Zeit möglich, von innen heraus auf den Feind zu schießen. Das Feuergefecht dauerte zwei Stunden. Dann begann der Sturm. Die Rebellen stürzten plötzlich unter Schreul und Kampfesrei von den Abhängen herab, brangen einzeln und in Gruppen durch die Bresche und gingen zum Angriff mit Bajonett und Messer vor. Der Kampf war verzweifelt. Die Frauen der Verteidiger liefen aus den Wohnungen heraus und ermutigten die Soldaten, die sich tapfer wehrten, aber doch

Der Vater Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

24

„Ich habe eine solche Antwort natürlich auch nicht im Sinne erwartet.“ sagte er unbeherrst, „denn daß ein aktiver Offizier in freundschaftlichem oder auch nur oberflächlichem gesellschaftlichen Verkehr mit dem Manne stehen sollte, den er als gewerksmäßigen Wucherer kennt, ist eine so lächerliche Voraussetzung, wie etwa die, daß er, um seiner Verpflichtung auf einfache Art ledig zu werden, die Tochter dieses Wucherers zum Traualtar führen könnte. Aber wenn wir über diesen Gegenstand, wie es ja von vornherein selbstverständlich war, völlig einer Meinung sind, so habe ich auch nicht eine Zurechtweisung, sondern einen aufrichtigen kameradschaftlichen Dank verdient, denn ich wünsche ja nur, Sie vor dem zu bewahren, was Ihnen selber schon in der Gestalt einer harmlosen Frage als eine schwere Verleumdung erscheint.“

„Das verstehe ich noch weniger, als alles Vorhergegangene. Wovon wünschen Sie mich zu bewahren, mein Herr?“

„Davor, in den Augen anderer, und wären es auch nur wenige Eingeweihte, für den Freund eines Wucherers zu gelten. Hören Sie mich nur noch ein paar Minuten an.“ hat er dringend, da Hohenbrud abermals aufstehen wollte. „Ich weiß nicht, daß Herr Kanide, sofern Sie einer persönlichen Berührung mit ihm nicht auszuweichen vermöchten, von Ihnen diejenige Behandlung erfahren hat, welche ihm seinem Gewerbe nach gebührt. Aber es handelt sich auch gar nicht mehr um diesen sehr ehrenwerten Herrn, den Sie ganz mit Unrecht für Ihren Wohlthäter halten. Er ist in Wahrheit nichts anderes als ein Strohhalm, eine Marionette, deren Bewegungen vom Schnürboden herab ein großer Unbekannter an sicheren Fäden lenkt. Und dieser große Unbekannte, Herr Kamerad, er allein ist es, von dem ich rede.“

Nun wurde Hohenbrud doch aufmerksam, denn in der ruhigen Beharrlichkeit des andern war etwas, das ihm schließlich bis zu einem gewissen Grade imponieren mußte.

„Sie wollen mich also, wenn ich Ihren Worten die rechte Deutung zu geben weiß, vor dem Verkehr mit irgend jemand, den Sie für meinen Freund halten, warnen?“ fragte er. „Natürlich kann ich Ihnen darauf erst antworten, wenn Sie mir einen Namen nennen.“

„Gewiß. Aber gerade darin liegt das Peinliche meiner Aufgabe. Werde ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen dürfen, Herr Kamerad?“

„Ich gebe keine solche Versicherung im voraus und bemerke Ihnen, daß eine Verleumdung, für welche Sie nicht dem Beschuldigten gegenüber mit Ihrer Person einstehen können, für mich ohne jede Bedeutung sein würde.“

„Das ist genau dieselbe Sprache, die auch ich in einem ähnlichen Falle führen würde, aber ich befinde mich da in einer ganz ungewöhnlichen und gewiß sehr schwierigen Lage. Auf der einen Seite erscheint es mir als unabweisbare Ehrenpflicht, einem Kameraden, der in Gefahr ist, ahnungslos seinen guten Namen aufs Spiel zu setzen, rechtzeitig die Augen zu öffnen, und auf der anderen mahnt mich mein eigenes Interesse, zu schweigen und die Dinge ungehindert ihren Lauf nehmen zu lassen. Wenn ich Ihnen Vollmacht gebe, von meinen Mitteilungen jeden beliebigen Gebrauch zu machen, und wenn Sie diese Vollmacht wirklich benutzen, so wird der Lohn für meine kameradschaftliche Handlung ohne allen Zweifel darin bestehen, daß ich von anferner gemeinschaftlichen Wohlthäter erbarungslos zu Grunde gerichtet werde. Kann Ihnen daran im Ernste etwas gelegen sein!“

„Ich werde dem Ehrenmann vor aller Welt die Waade vom Gesicht reißen, sobald ich es thun kann, ohne mich selbst damit das Messer in die Brust zu stoßen. Bis dahin aber, das heißt, so lange ich mich infolge unglücklicher Verhältnisse ganz in seiner Gewalt befinde, wird mir kein billig denkender Mensch verübeln können, wenn ich mich darauf beschränke, im stillen soviel Unheil zu verhüten, als ich eben zu verhüten vermag. Die Pflicht der Selbsthaltung muß mir schließlich doch höher stehen, als jede andere.“

„Sie verlangen also, daß ich auf unbestimmte Ver-

leumdungen hin jemand, den ich bisher mein Vertrauen geschenkt habe, für einen Schurken halten soll?“

„Sicherlich nicht. Ich werde Ihnen vielmehr für keine meiner Behauptungen den vollgiltigen, unanfechtbaren Beweis schuldig bleiben, und nur für den Fall, daß es mir gelingt, Sie von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen, verlange ich Ihr Versprechen unbedingten Schweigens.“

„Das ist ein Vorbehalt, den ich vielleicht werde annehmen können. Wie also lautet der Name dieses Mannes, der Ihrer Behauptung nach hinter Wilhelm Kanide steht und dessen Freundschaft mich angeblich in den Augen der Welt kompromittiert?“

„Er lautet August Eibenschütz, Herr Kamerad.“

Hohenbrud trat einen Schritt zurück und seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen. Aber er unterdrückte den heftigen Ausruf eines beleidigten Zweifels, der sich ihm unerkennbar hatte auf die Lippen drängen wollen und sagte nur: „Sie haben mir vollgiltige Beweise für Ihre Behauptung versprochen, wo sind sie?“

„Hier!“ erwiderte Dobriner ruhig, indem er in die Tasche griff und ein kleines Bündchen von Schriftstücken zum Vorschein brachte. „Ich weiß nicht, ob Sie im Hause des Herrn Eibenschütz etwas davon gehört haben, daß ich als hantwärtlicher Rechtsanwalt die zweifelhafteste Ehre hatte, den Sachwalter dieses Herrn in einigen seiner Prozesse zu machen. Die Prozesse, welche sich gegen einen ehemaligen Diplomaten und gegen den Sohn eines begüterten Handelsmannes richteten, hatten zwar auf den ersten Blick nur ein ziemlich harmloses Ansehen.“

Aber in ihrem Verlaufe kam mit überzeugender Klarheit zu Tage, daß die beiden genannten Personen in der schamlosesten, unerhörtesten Weise wucherisch ausgebeutet waren. Und es ergab sich weiter, daß Herr Wilhelm Kanide, welcher zuerst als Kläger aufgetreten war und welcher auch sämtliche Geschäfte mit dem Beklagten abgeschlossen hatte, nichts anderes war, als ein willkürliches Werkzeug in den Händen des Herrn August Eibenschütz. 108,10

